

und hart und ist geeignet Widerspruch hervorzurufen, weil sie den Gedanken, Schickung habe wegen seiner politischen Amstellung nicht öffentlich zu urteilen dürfen, wie er es getan hat, höher stellt als das Recht der politischen Meinungsäußerung, deren unbeschränkter Schutz der Liberalismus auch für alle Beamten fordern muß, die nicht unmittelbar politische Staatsbeamte sind.

Zur Kanzlerkrisis.

Das Wiedererwachen einer Kanzlerkrisis wird vielfach in der Presse signalisiert, und zwar sollen es vor allem die Konservativen sein, die mit einer Kanzlerkrisis noch in dieser Woche rechnen. Sie machen dem Fürsten Bülow zum Vorwurfe, daß er den Kaiser über den Ernst der Lage nicht informiert und ihn nicht veranlaßt habe, in diesen schweren Tagen für die Monarchie statt in fremden Gegenden in der Mitte seines Volkes zur Seite seiner amtlichen Berater zu weilen. In einer Sitzung der konservativen Reichstagsfraktion am Donnerstag nachmittag sei eine Resolution beschloffen worden, die diese Vorwürfe formuliert und außerdem moniert, daß Fürst Bülow nicht wenigstens den Angriffen gegenüber „den Schild vor die Person des Kaisers gehalten“ habe. Am Freitag abend veröffentlichte die konservativen Blätter den Artikel der „Konf. Korresp.“, in welchem die konservative Reichstagsfraktion ihre Ansichten niedergelegt hat, und in welchem dem Reichskanzler heftige Vorwürfe gemacht werden. Es heißt in dem Artikel mit Bezug auf das Schweigen des Fürsten Bülow im Reichstage: „Warum sprach nicht auch der Kanzler noch ein Wort? Hätte er nicht, wenigstens den Übergriffen gegenüber, den Schild vor die Person des Kaisers halten sollen? Vielleicht dachte er, daß es, um des Endeffektes willen, psychologisch besser sei, das Gemitter, die elektrische Spannung sich ganz entladen, das ungeschminkte Urteil sich hervorwagen zu lassen — als dazwischen zu treten. Darum kein, daß er diese gute Absicht hatte; wir wollen darum keinen Stein auf ihn werfen. Er muß wissen, was er jetzt will. Das muß nun aber auch in die Tat umgesetzt werden! Es war kein gutes Anzeichen, daß man dem Kaiser nicht schon jetzt, in diesen schweren Tagen für die Monarchie, statt in fremden Gegenden in der Mitte seines Volkes, zur Seite seiner amtlichen Berater zu weilen. Auch solche Dinge dürfen nicht sein, wenn wir auf eine wirkliche Besserung der Lage vertrauen, wenn wir dessen gewiß sein wollen, daß diese Berater vor ihm auch alles weitere, was anders werden muß, mit dem Nachdruck und Ernst der kritischen Stunde vertreten werden. Wir wollen es aber hoffen, denn wir wollen nicht müßlos werden; wir dürfen es nicht. Wir wollen hoffen, daß der edle, gerade und offene Sinn des Kaisers auch selbst die Bedeutung dessen erkennen wird, was dahinter liegt und in der Zukunft sein muß, wollen hoffen, daß kein Schmeichler- und Höflingswort ihn hindert, die Wahrheit zu erkennen.“

Gegen eine Adresse des Reichstages an den Kaiser haben sich bekanntlich vor allem die Konservativen ausgesprochen, und die „Kreuztg.“ suchte das damit zu begründen, daß die staatsrechtliche Frage, ob der Reichstag zu einer solchen Adresse befähigt sei, eine offene sei. Jetzt erinnert die „Wol. Ztg.“ daran, daß schon der erste gesamtdeutsche Reichstag unter Zustimmung der Regierung eine Adresse an den Kaiser beschloffen habe. Diese Adresse wurde am 30. Mai 1871 mit 243 gegen 63 heriale Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen polnischer Abgeordneter vom Reichstag angenommen. In der Antwort Kaiser Wilhelm vom 2. April hieß es, daß er die Vorlesung der Adresse mit herzlichem Dank entgegen genommen habe. Hieraus geht hervor, daß der Widerstand der Konservativen gegen die Ablesung einer Adresse auf ganz anderem Grunde als auf staatsrechtlichem beruht, nämlich auf Parteigegensatz.

Daß die Reichstagsdebatten über das Kaiserinterview ohne ein greifbares Ergebnis verlaufen sind, führt die „Wol. Ztg.“ einzig und allein auf das Verhalten der konservativen Partei zurück, „die sich von vornherein des Ernstes der Situation so wenig bewußt gewesen ist, daß es ihr nicht darauf ankam, das Vaterland vor Verwicklungen in der Zukunft vollständig sicherzustellen, sondern daß sie es vielmehr nur angeht hielt, sich eine Extrawurst durch eine besondere Parteierklärung zu braten, statt mit der Gesamtheit des Reichstages gemeinsam zu gehen. Sie wollten sich mit „diesen Demokraten“ nicht einlassen. Das wäre ja shocking gewesen. So mußten die Bemühungen der freienhändigen Volkspartei, den Reichstag zu einer einmütigen Aktion zu bewegen, fruchtlos scheitern, und es blieb bei wirkungslos verpuffenden Reden.“ Die konservative Partei habe wieder einmal bewiesen, daß ihr das Vaterland nicht über die Partei, sondern die Partei über das Vaterland geht, die Partei mit all den persönlichen Beziehungen und Rücksichten, die die einzelnen Parteimitglieder glauben nehmen zu müssen.“

Aber das persönliche Regiment des Monarchen schreibt Heinrich v. Treitschke, bekanntlich ein überzeugter Royalist und begeisterter Verehrer des Hauses der Hohenzollern, in seiner „Politik“: „Auf die Persönlichkeit des Herrschers kommt unermesslich viel an. Weniger darauf, daß er ein außerordentliches Talent ist; das ist immer ein Glück, aber es ist nicht unbedingt nötig. Die Fähigkeit, die Dinge richtig zu sehen, ist das Entscheidende. Wir haben nun aber schon gesehen, daß das Prinzip einer Staatsform wie ihre Größe, so auch ihre Schwäche in sich trägt. Von Monarchien gilt im höchsten Maße, daß die Könige selber ihre schlimmsten Feinde werden können. Denn darin, daß ein einziger Mann so hochgestellt ist über alle Sterblichen, liegt eine ganz ungeheure Verführung zu Hochmut aller Art; es liegt die Gefahr nahe, daß die Persönlichkeit des augenblicklichen Königs mit ihren Vätern und ihrer menschlichen Beschänktheit verwechselt wird mit der Krone selber.“

Politische Uebersicht.

In den Balkanfragen liegen folgende Meldungen vor: Die Eröffnung des türkischen Parlaments wird nach Angabe des türkischen Ministers des Innern erst am 14. Dezember möglich sein. Bis dahin werden achtzig Deputierte gewählt. — Die kleinen Mächte in Asien sind in der Regel nicht beruhigt. Amme wird dieses Treiben auch der Türkei zu hurt, mit denen Serben und Montenegro angelegentlich Waffenhandel gemacht haben sollen. Das ist unrichtig, denn die Türkei hat in Betreff des türkischen Handelskonventionen an den Grenzen verlangt, daß die türkische Konsulate in Belgrad beauftragt werde. Ferner meldet das Blatt „Zeit Parisien“, daß die Vertreter Frankreichs, Englands und Russlands in Belgrad den stützigen angekündigten Schritt unternommen und der serbischen Regierung dringende Bitten gemacht und die Möglichkeit angetragen haben. — Einer Depesche der in Konstantinopel erscheinenden „Zem Sagasi“ zufolge hat das Athenische Zentralkomitee die Christen des Vilajets Janina benachteiligt. Weiter wird dem Blatte aus Skutari gemeldet, daß von Montenegro Waffen an die Mohamedaner in Rodgorika verteilt werden. Die Mohamedaner in Antivari zögern, die Befehle anzunehmen und verlangen, daß ihnen der Zweck der Befehlsausführung mitgeteilt werde. Auch die Mohamedaner in Dulcigno weigerten sich, die Befehle anzunehmen und beschloffen, auszuwandern. — Die von serbischer Seite gebrachte Nachricht, daß sich der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Graf Forgacs, namens seiner Regierung bei der serbischen Regierung wegen eines in der Nähe von Danubiusdampfern von dem Bogen an einer in der Nähe von Danubiusdampfern erteilten Verbot der Weiterfahrt entschuldigend habe entzweit jeder Grundlage. Im Inhalt des serbischen Dampfers habe eine differenzielle Behandlung gelegen. Der Vorfall sei auf die Unterbrechung der Schifffahrt für sämtliche Schiffe, demnach auch für die österreichisch-ungarischen Dampfer, während der Dauer der von den Donauinspektoren veranfaßten Seeschiffungen zurückzuführen.

Frankreich. Die französische Deputiertenkammer nahm am Freitag vormittag das Budget des Ministeriums des Innern an. Ein Antrag, der die Erhöhung des Gehalts des Ministers des Innern forderte und vom Ministerpräsidenten Clemenceau, der die Veranlassung stellte, befaßt wurde, wurde mit 309 gegen 180 Stimmen abgelehnt. — Aus London wird gemeldet: Die Sicherheitsbehörde nahm in der Wohnung mehrerer Arbeiter, welche einen anarchistischen und antimilitaristischen Verein mit dem Namen „La Jeunesse libre“ gegründet hatten, sowie in den Räumen ihres Vereins in der Umgebung von London, eine Anzahl von revolutionären Syndikatsverträgen des Spartakus War wurden verhaftet. Der Verein hatte es sich zur Aufgabe gestellt, die Mannschaften der Marine zur Fahnenflucht zu veranlassen.

Polen. Der Staatsminister brachte bei der Reichsversammlung einen Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Gehälter der Offiziere der Marine von 1909 ab, ein. Weiterhin legte der Kriegsminister der Duma einen gemeinsamen Gesetzentwurf über Ergänzung der Kriegsvorräte, der Marineminister begleitend einen Gesetzentwurf über manifizierbare Bedürfnisse der Offiziere der Marine vor. Für Erhöhung der Gehälter der Offiziere des Landheeres werden sechzig Millionen Rubel gefordert.

Inverburg. Großerzogin Maria Anna ist in der Kammerkammer am Freitag zur Regentin ernannt worden.

Perth. Nach einer Meldung aus Zäbris sind im Lager von Zäbris dreihundert Kosaken aus Teheran mit sechs Geschützen eingetroffen.

Yordamerica. In Yordania La Caba amerikanischen Kriegsepariments für 1909. Der Kongress hat ein Budget von 600 000 Dollars zum Ankauf von Flugmaschinen, leichten Ballons oder Aeroplanen.

Australien. Ein neues australisches Bundesministerium am Donnerstag vom Führer der Arbeiterpartei, Fitz Herbert, angekündigt worden. — **China.** Nach einer Meldung der „Kempfer „Associated Press“ von Peking wurde ein kaiserliches Edikt bekannt gegeben, wonach Prinz Chun zum Regenten proklamiert wird. Prinz Chun ist ein Bruder des Kaisers. Der Sohn Chins, Chunwei, ist zum münchlichen Thronerben ernannt. Der herbede Kaiser wurde Freitag nachmittag in der Sterbekammer der verstorbenen Stadt abgestorben. — Die Mitglieder des Großen Rates waren am Freitag im Palast zu Peking versammelt. Die Kaiserin-Witwe, die ebenfalls zugegen war, wurde im Laufe der Besprechung ohnmächtig. — Nach einer späteren Meldung der „Associated Press“ aus Peking liegt auch die Kaiserin-Witwe im Sterben.

Deutschland.

Berlin, 14. Nov. Der Chef des Zivilkabinetts v. Valentini ist zum Vortrag beim Kaiser in Donau-Engingen eingetroffen und hat Sr. Maj. über die unheimliche Grubenkatastrophe in Westfalen Bericht erstattet. Der Kaiser, Fürst von Fürstberg und die übrigen Herrschaften begaben sich am Freitag mittag nach dem Jagdschloßchen im Unterhölzer Walde, wo ein Freischißtag angenommen wurde. Im Anschluß daran fand die Jagd im Unterhölzer Wald statt. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, wird Reichskanzler Fürst v. Bülow am Montag in Kiel dem Kaiser Vortrag halten. — Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen sind in Rom eingetroffen. Wie verlautet, soll Prinz August Wilhelm auch an der Berliner Universität noch zwei Semester studieren.

— (Kaiser und Papst.) Nach einer Meldung aus Rom empfangt der Papst am Freitag die außerordentliche Gesandtschaft des deutschen Kaisers, die ihm die Glückwünsche Sr. Majestät zu seinem Vierterjubiläum überbrachte. Der Führer der Gesandtschaft, v. Schorlemer, übergab ihm ein goldenes Kreuz als Geschenk des Kaisers. Darauf empfing der Papst den Kardinal Fürstbischof von Breslau, Dr. v. Kopp. Bei dem Empfang der Gesandtschaft überreichte Herr v. Schorlemer dem Papst auch ein Handschreiben des Kaisers. Der Papst dankte herzlich. Er lud alsdann die Mitglieder der Gesandtschaft zu sich in seine Privatgemächer, wo er sich freundschaftlich mit ihnen unterhielt.

— (Die Reichsfinanzreform.) Am Donnerstag nächster Woche wird der Reichskanzler im Reichstage die Finanzreform persönlich einbringen.

— (Der Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten.) Der seit Bestehen des Reichs meist ein rein beschauliches Dasein geführt hat und das letzte Mal vor etwa drei Jahren aus Anlaß der Marokkofrage einberufen worden ist, trat Donnerstag nachmittags 4 Uhr im Reichskanzlerpalais zusammen und tagte bis 8 Uhr. Die Beratung war schon vor Wochen beschloffen, da der Reichskanzler die schwebenden Fragen der auswärtigen Politik, in erster Linie die orientalischen Angelegenheiten und dann auch den inzwischen seines gefährlichen Charakters entledigten Fall von Cabanlara zur Erörterung zu bringen wünschte. Als die erste Anregung erfolgte, waren die Äußerungen des Kaisers noch nicht veröffentlicht worden, und es konnte daher ihre Besprechung noch nicht in Betracht gezogen werden. Eine offizielle Meldung der „Wol. Ztg.“ bezieht sich aber als selbstverständlich, daß man sich jetzt auch mit ihnen befähigt, da sie gerade für Fragen der auswärtigen Politik von erheblicher Bedeutung seien. Wie mehrere Blätter mitteilen, soll sich der Bundesratsauschuss, der all schwebenden Fragen nicht nur der auswärtigen, sondern auch der inneren Politik, insbesondere auch die Krisis eingehend erörterte, ebenso einmütig auf die Seite des Reichsministeriums am Tage vorher getan habe.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 13. Nov.) Der Reichstag befaßte sich am Freitag mit dem vom Zentrum und den Sozialdemokraten eingebrachten Interpellationen über die Arbeitslosigkeit. Dr. Pöhlner betonte die Bedeutung der Zentrumsinterpellation und die zureichende Arbeitslosigkeit hin und verlangte vom Staat und den Kommunen, Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Insbesondere sollten alle in Aussicht genommenen Arbeiten sofort ausgeführt werden. Der Redner trat dann für eine jährliche Arbeitslosenversicherung und für einen weiteren Ausbau des Arbeitsnachweises ein. — Abg. Mollenhuth (Soz.) forderte eine Reichs-Arbeitslosenversicherung und meinte, schon die Einführung der Arbeitslosenversicherung würde verläßlich genügen, um den Arbeitslosen zu helfen. Ein eingehender Bericht beauftragte sodann Staatssekretär von Bethmann-Hollweg die Interpellationen. Er sagte darzutun, daß der Wiedereingang der wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Reich nicht so schnell eingetreten und daher der angelegten Schaden nicht so groß gewesen wäre, wie in anderen Staaten. Er gab an, daß einzelne Zweige der Reichsverwaltung Ansuchen getroffen haben, um Arbeitslosen Beschäftigung zu gewähren. Die von dem Vordredner vorgeschlagenen Maßnahmen verwarf er aber nicht zu billigen und als durchführbar zu erklären. Er meinte er, daß eine Reichs-Arbeitslosenversicherung nicht eingeführt werden würde und daß eine Arbeitslosenversicherung ihren Zweck versehen müßte, da sie stets zu spät fertig würde. In der Besprechung der Interpellation verteidigte Dr. Pöhlner am 14. (1) die sozialpolitische Gesetzgebung des Deutschen Reichs. Abgeordneter Carsten (Frl. Wrt.) wies gegenüber den Anträgen des Abgeordneten Mollenhuth darauf hin, daß die Unternehmung in den letzten Jahren doch viel sozialer geworden sei, als es früher waren. Eine Garantie für absolute Sicherheit der Arbeitsgelegenheiten werde es nie geben, allein man könne bei gutem Willen die Arbeitsgelegenheiten vermehren und es sei dannenher, daß die verbundenen Regierungen dieses Wertes haben. Nachdem noch Abg. Gorthelm (Frl. Wgt.) für Schaffung einer Arbeitslosen-Versicherung eingetreten war, wurde die Fortsetzung der Besprechung auf Sonnabend vertagt.

— Die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses ist in Abänderung der bisherigen Absichten vom Präsidenten auf Freitag den 20. Nov. anberaumt worden.

Familiennachrichten.

Allen denen, die uns aus mehr Heimat anlässlich unserer Hochzeit mit Ihren Geschenken und Blumensträußen erfreut haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Otto Kummer u. Frau

Anna geb. Kunze.

Pankow bei Berlin.

Franz Kunze u. Frau

Friederike geb. Steinbrück.

Merseburg, im November 1908.

Nachlebende Personen sorgen nicht für ihre Familien, so daß dieselben aus öffentlichen Mitteln Unterstützung bezw. Pflegegeld gezahlt werden muß.

1. P e e g e, Karl, Maurer, geb. 9. Januar 1871 in Wippenhe;.
 2. F i s c h e r, Wilhelm, Forner, geb. 20. Dezember 1804 in Serbig;.
 3. A n d r e a s, Ida, unversehrte, geb. 23. April 1855 in Merseburg;.
 4. T r o j a d, Karl, Arbeiter, geb. 12. Jan. 1869 in Wippenhe;.
 5. K r e s s i m a r, gen. Grob, Alfred, Dreher, geb. 23. April 1873 in Merseburg;.
 6. F ö r t e r, August, Maurer, geb. 26. April 1862 in Tschanschütz;.
 7. F e r n e, Hermann, Arbeiter, geb. 20. Februar 1867 in Merseburg;.
 8. S t o l i n g w a, Thomas, Arbeiter, geb. 17. Dezember 1867 in Lachowitz.
- Wir eruchen um Mitteilung der Aufenthaltorte der Genannten.

Merseburg, den 12. November 1908.

Die Armen-Verwaltung

Ein kleines Logis in am 1. Januar zu beziehen **Strieberg 7.**

2 Wohnungen,

3 Stuben, Kammer, Küche mit allem Zubehör, auch Garten.
2 Stuben, Kammer, Küche mit allem Zubehör, auch Garten zu vermieten und 1. Januar bezugsbar.
Auskunft **Eisenbahnstr. 3.**

Ein großes möbliertes Zimmer mit zwei Betten ist zu vermieten **Gr. Ritterstraße 33, part.**

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer mit Klavierbenutzung zu vermieten **Gottliebstr. 39, 1. Etage links.**

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Zum Zwecke der Reuewahl von Vertretern in Gemäßheit des § 61 des Statuts sind vom Vorstande der unterzeichneten Kasse 2 Wahltermine angesetzt worden und zwar:

I. zur Neuwahl der Vertreter der Arbeitgeber auf:

Sonntag den 29. November 1908 nachmittags von 3—6 Uhr

in der Restauration „Herzog Christian“ hierauf, zu welchem alle Mitglieder der Kasse, welche großjährig sind und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, hierdurch eingeladen werden;

II. zur Neuwahl der Vertreter der Arbeiter auf:

Dienstag den 1. Dezember 1908 abends von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr

gleichfalls in der Restauration „Herzog Christian“ hierauf, zu welchem alle Mitglieder der Kasse, welche Beiträge für Kaffeemitglieder aus eigenen Mitteln an die diesjährige Kasse gaben, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Arbeitgeber auch Geschäftsführer und Betriebsbeamte der zu Bezügen verpflichteten Arbeitgeber zu Vertretern wählen können.

Die Zahl der zu wählenden Vertreter beträgt bei 1. St. 3334 Kaffeemitgliedern der Kasse **33 Vertreter der Kaffeemitglieder**

41 Vertreter der Arbeiter.

Zur Erleichterung des Wahlganges der Arbeiter haben wir Wahlzettel drucken lassen, welche von den Kaffeemitgliedern vom 29. d. Mts. ab im Kaffeestalle Platz 2 gegen Ablieferung der Mitgliedskarten in Empfang genommen werden können und erfolgt die Wahl in der Weise, daß jeder Wähler die Namen der von ihm gewählten 33 Vertreter in einen solchen Wahlzettel einträgt und diesen Wahlzettel am Wahltag zusammengefallen dem Wahlleiter überreicht.

Stimmen, welche auf Nichtwählbare fallen oder den Bewählten nicht deutlich bezeugen, sind ungültig.

Als Legitimation im Wahllokale hat jedes Kaffeemitglied sein **Quittungsbuch mit zur Stelle zu bringen** und dem Wahlleiter bei Abgabe des Wahlzettels vorzulegen.

Ohne Vorlegung des Quittungsbuches findet die Abnahme des Stimmzettels nicht statt.

Merseburg, den 12. November 1908.

Der Vorstand

der gemeinschaftlich Ortskrankenkasse **Paul Thiele, Vorsitzender.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Hiermit allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass Freitag abend 7 1/2 Uhr plötzlich und unerwartet ein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der Buchdrucker

Max Pohlenz

im vollendeten 23. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Um stilles Beileid bittet

die tieftrauernde Mutter:
Frau Ww. Friederike Pohlenz geb. Kummer nebst Kindern.

Merseburg, den 14. November 1908

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.

Nachruf.

Am gestrigen Tage verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein Maschinenmeister und unser Kollege

Herr Max Pohlenz.

In der kurzen Zeit seiner Tätigkeit war es ihm gelungen, meine volle Zufriedenheit sowie die Sympathie und Achtung aller zu erlangen und wird sein Andenken stets in Ehren bleiben.

Der Chef und das Personal

der Buchdruckerei **F. Schlesinger-Halle.**

Halle a. S., den 14. November 1908.

Bürgergarten (Neues Schützenhaus).

Empfehle dem geehrten Publikum heute Sonntag meine **freundlichen gutgeheizten Lokalitäten.**

ff. Speisen. **Gutgeheizte Bier.**
Angenehmer Aufenthalt. **Jul. Quellmalz.**
Hochachtungsvoll

Bürger-Verein

„Süd und West“.

Donnerstag den 19. November 8 1/2 Uhr abends
im Saale der Reichskrone

zur Hundertjahrfeier der Einführung der Städteordnung
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Rechtsanwalt Herzfeld aus Halle a. S. über die Städteordnung.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter).

Gegründet 1854.

Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsbestand **550** Millionen Mark
Seither für die Versich. erzielte Ueberschüsse **156** Millionen Mark
Ueberschuss in 1907 **10,8** Millionen Mark.

Unverfallbarkeit — Welpolice — Unanfechtbarkeit

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. **Unanfechtbare Dividende nach vollständigem System (Rentensystem)** Je nach der Versicherungsdauer **Dividendensteigerung** bis auf

100 % der Prämie und mehr.

Die Bank wird vertragsgemäß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen den der Kammer angegliederten Land- und Forstwirten zur Versicherungsnahme empfohlen.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten **Breitestraße 8**

Großer Zughund zu kaufen gesucht **Materialienburg 37.**

Sanarienähne (Samm Seifert) in nützigen Briefen abzugeben

F. Lindemann Materialienburg 12.
Kuh mit dem Kalbe verkauft **Kleinmagna Nr. 39.**

Ein überzähliges Pferd ist zu verkaufen **Breslau 15.**

Junge hochtragende und frischmilchende Röhre verkauft **Nitte, Schladebach.**

Haferspreu hat abzugeben **G. Ehrentraut, Annenstr.**

Coupe 2 Hufe leicht, in gutem Zustande, sowie 1 neues 3 Hufiges verkauft **D. Keil, Nachf., Wagenfabrik, Halle a. S.**

Platens Neue Heilmethode (neu) billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Tolles Zahnweh beseitigt sofort **Wassergut's Zahnwarte** (20% Casuarin) zu 50 Hg. **Berger's Drogerie für Kreis Merseburg**

Mammut-Sprech-Apparate anerkannt bestes Fabrikat empfiehlt in allen Größen **Julius Grobe, Automatenhandlung, NB. Große Auswahl in Weltnachtsplatten.**

General-Versammlung des **Konsum-Vereins Zöschen und Umgegend** **G. G. m. b. H.**

Sonntag den 29. November, nachmittags 2 Uhr, im Französischen Lokale zu Zöschen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, Vorlegung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Bericht des Aufsichtsrates über die stattgefundene Revision durch den Verbands-Revisor.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Anträge der Mitglieder nach § 17 des Statuts.
6. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat: **Gustav Laurin, Vorsitzender.**

Die Teilnehmer vom Ball am letzten Donnerstag werden zum Sonntag nachmittag nach **Schloßpark (Gasthof zum Raben)** freundlich eingeladen.

Zöschen.

Sonntag den 15. d. M. zur **Kirmes** ladet freundlich ein **Reinhold Franke.**


Schützenhaus.

Heute Sonntag **grosse Soirée** des beliebten **Rheingold-Trio, Leipzig.** Um zahlreichen Zutritt bittet **Karl Stein.**

Eine Garderoben-Frau wird gesucht. Adressen unter „Garderobe“ in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Suche 1. Dezember, mehrere einz. Herrschaftl. Mädchen mit guten Zeugnissen, ferner zu Heubirg Köchin, Mädchen für Küche und Haus, erfahrenes Stubenmädchen, Hausmädchen für Ältere, sowie jüngere und ältere Mädchen bei hohem Lohn für Stadt und Land.

Frau Henriette Langenheim, Erlangenstr. 18, **Empfehle** Briefschreibfräulein, welches folgen und schneiden kann. **D. D.**

Unser  **Weihnachts - Ausverkauf**  beginnt

Montag den 16. November und dauert bis
zum 30. d. M.

In allen Abteilungen unserer Läger sind grosse Partien ausgelegt und die

Preise teils auf die Hälfte, oft noch mehr ermässigt.

Erdgeschoss:

Seidenwaren, wollene Kleiderstoffe, Waschkleiderstoffe, Sammete, halbfertige Roben, Boas, Gürtel, Balkkleiderstoffe, Ball-Umhänge, Oberhemden, Trikot-Unterwäsche, Strümpfe, Schirme, Weisswaren, Bänder.

I. Stock:

Damen-Jackets, Damen-Mäntel, Abend-Mäntel, Backfisch-Mäntel, Blusen, Kleider, Kostüme, Kleider-Röcke, Unterröcke, Morgenröcke, Matinees, Schürzen, Pelzmuffe, Pelzstolas, Pelzjacken, Pelz-Mäntel, Damen-Leibwäsche, Tisch- und Bettwäsche, Taschentücher, Hemdentuche, Handschuhe, Handtücher.

II. Stock:

Gardinen, Stores, Vorhänge, Portiären, Dekorationen, Vitragen, Borten, Teppiche, Vorleger, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Bett- und Steppdecken, Tisch- und Diwanddecken, Reisdecken, Schlafdecken, Lambrequins, Linoleum, Wachstuche, Kissen, Lampenschirme, Gabelins.

III. Stock:

Garten- und Balkon-Möbel, Dielen-Möbel, Klein-Möbel.

Nur Netto-Barverkauf.
Kein Umtausch.
Keine Auswahlendungen.

A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86-87. **Halle a. S.** Marktplatz 21.

Wegen Vorbereitungen zum Ausverkauf bleiben unsere Geschäftshäuser am 15. November geschlossen.

Die beste und billigste Bezugsquelle für gute solide

Schuhwaren

befindet sich anerkannt

Rossmarkt 2.
Paul Exner.

Eigne Reparatur-Werkstätte.
Bestehen seit 1856.



Finnen und Miteffer.

Best. vortreffl. Mittel
u. bewährte Wirkung **Odermeyer's Herba-Seife**
In hab. in allen Apoth., Drog. u. Parf. per Stück 60 Pfg. u. 1 Btl.

Staubtuchbehälter.



Grösse 19 x 14 x 11 cm
Preis vorgez. Mk. 1.-

Brandmalerei & Kerbschnittartikel
in reichhaltigster Auswahl bei:
Otto Bretschneider, H. Ritterstr.
Neu! Xylo-Batik-Technik.
Erlaubt wahre Liebhaber-Kunst.

Illustrierter Katalog zu Diensten.

Flügel und Pianinos

von Büthner, Ibach, Steinway & Sons, Feurich, Förster, Irmler, Römhild, Mand, Schedmayer etc., empfiehlt in grösster Auswahl am Platze, za. 60-70 Instrumente. Vermietung, Reparaturen und Stimmungen.

Balthasar Döll, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 33/34,
Fernsprecher 2784.

Paletots

und Ulster in grösster Auswahl
von 12 Mk. bis 54 Mk.

Meine fertige

Herrn-Konfektion

erfreut sich seit Jahren allgemeiner Beliebtheit,
da wirklich

vollendet gute Konfektion
und

moderne elegante Fassons

in den Verkauf gebracht werden. Dem Umfang
meines Geschäfts entsprechend ist die

Auswahl unerreicht.

S. Weiss

Joppen

mit und ohne Falten, warm
gefüttert,
von 4,50 Mk. bis 30 Mk.

Pelerinen

wasserdicht in allen
Längen und Farben
von 7,50 bis 21 Mk.

Knaben-

Paletots

Kieler Form v. 4 Mk. an.

Joppen

warm gefüttert, von
2,75 Mk. an.

Anzüge

in unerreichter Auswahl
von 2,75 Mk. an.

**Echle gestrickte
Anzüge.**

Echte Kieler Anzüge.

Anzüge

in den modernsten Stoffen und Farben, vorzügliche
Verarbeitung, nur gute Futtersachen,
von 10 Mk. bis 54 Mk.

Merseburgs

grösstes Spezial-Geschäftshaus für seine Herren-
und Knaben-Moden.



Hierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Eine Zusammenfassung der österreichischen sozialpolitischen Gesetze

bedeutet ein Gesetzentwurf, betreffend die Sozialversicherung, der von der Regierung, gemäß dem gegebenen Versprechen, dem Reichsrat förmlich vorgelegt worden ist. Die Vorlage umfaßt die Neufundamentierung der bisherigen Arbeiterversicherung (Kranken- und Unfallversicherung), die Invalidenversicherung der Arbeiter, endlich die Altersversicherung der Arbeiter und der Selbständigen (Kleingewerbetreibender, Kleingewerbetreibende und Kleinhandwerker). Für alle diese Zweige der Sozialversicherung wird ein zusammenhängender Organismus aufgestellt. Die Alters- und Invalidenversicherung baut sich im wesentlichen auf dem Zusammenwirken von Selbsthilfe und Staatshilfe auf. Im allgemeinen sollen alle, die infolge niedrigen Einkommens nicht in der Lage sind, durch Ersparnisse für ihr Alter zu sorgen, zur Versicherung herangezogen werden, gleichgültig ob sie als Selbständige oder als Unselbständige wirtschaften. Die Krankenversicherungsspflicht soll auf nahezu alle Lohnarbeiter, auch auf die landwirtschaftlichen, sowie auf Heimarbeiter und Dienstboten ausgedehnt werden. Die Leistungen der Krankenversicherung werden dadurch bedeutend gesteigert, daß die Dauer der Krankheitsunterstützung von zwanzig Wochen auf 1 Jahr ausgedehnt wird. Bezüglich der Unfallversicherung besteht eine wichtige Änderung darin, daß der gegenwärtige Beitrag der Arbeiter entfällt, und die Kosten der Unfallversicherung ausschließlich von den Unternehmern zu tragen sind. Bezüglich der Invaliditäts- und Altersversicherung wird die Zwangsversicherung eingeführt. Bei den Arbeitern steht die Versicherung für den Invaliditätsfall im Vordergrund, während bei den Selbständigen das Hauptgewicht auf die Altersversicherung zu legen ist. Der Übergang der unselbständigen zu den selbständigen Berufs soll nicht erschwert, sondern bequimgt werden. Der Arbeiter verliert nach dem Entwurf bei dem Übergang zur Selbständigkeit zwar die Invaliditätsrente, die er als Invalidenrente und bleibt auf die Altersrente beschränkt, es werden ihm jedoch die Beitragszeiten, die er als unselbständiger zurückgelegt hat, voll angerechnet. Der Arbeiter erhält mit dem vollendeten 65. Lebensjahre eine Altersrente. Wird er aber vor dieser Zeit invalid, so erhält er die Invalidenrente. Auch die Selbständigen erhalten im 65. Lebensjahre eine Altersrente. Die Höhe der Invaliden- oder Altersrente ist von der Dauer und der Höhe der Einzahlung abhängig. Die Hinterbliebenen erhalten eine einmalige Kapitalabfertigung. Weibliche Versicherte erhalten bei der Verheiratung die Hälfte der geleisteten Beiträge zurück. Die Beiträge werden bei den Arbeitern nach Lohnklassen berechnet und sind zur Hälfte von den Arbeitern, zur anderen Hälfte von den Arbeitgebern zu tragen. Bei den Selbständigen ist ein obligatorischer Minimalbeitrag festgesetzt. Die Gesamtkosten der Invaliden- und Altersversicherung der Arbeiter und Selbständigen werden in den ersten drei Jahren 13,8 Millionen Kronen betragen, im vierten Jahre etwa das Doppelte, im 10. Jahre 106,2 Millionen, im 20. Jahre 206 Millionen, im 40. Jahre 277 Millionen, im Beharrungszustande 305 Millionen Kronen. Der Staat übernimmt ständig von den laufenden Verwaltungskosten einen Betrag von zwei Millionen Kronen, weiter einen Staatszuschuß von 90 Kronen zu jeder Rente. Der Staat wird also nach etwa 10 Jahren 40 Millionen, nach 20 Jahren 80 Millionen und im Beharrungszustande nach dem 40. Jahre rund 100 Millionen Kronen jährlich beizutragen haben.

Deutschland.

— (Die Agrarier kennen die Wahlrechtsreform der Regierung noch nicht), aber sie mißbilligen sie. In einer Wählerversammlung zu Hannover wurde auf Vorschlag des Abg. Dr. Hahn, Direktors des Bundes der Landwirte, folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung spricht angesichts des Ausfalles der preussischen Landtagswahlen ihr größtes Bedauern darüber aus, daß gleichwohl bei der Errichtung des Landtages in der Abwende Vorarbeiten für die Änderung des Wahlrechts zum preussischen Abgeordnetenhaus in Aussicht gestellt worden sind, die nach den gewöhnlichen Anwendungen nicht allein die Gefahr einer Änderung des Wahlrechts in demokratischem Sinne in sich schließen, sondern auch die berechtigten Inter-

essen der Landwirtschaft auf das schwerste gefährden.“ — Das ist recht demagogisch! Es ist noch nicht das geringste darüber bekannt, daß die Regierung die berechtigten Interessen der Landwirtschaft in ihrem Reformvorschlag gefährden will; trotzdem werden aber Entschuldigungsresolutionen angenommen, die um so lächerlicher sind, als es dem Abg. Dr. Hahn und seinen Freunden schwerfallen sollte, nachzuweisen, daß die Landwirtschaft als solche überhaupt irgend etwas mit der Änderung des Wahlrechts zu tun hat. Aber freilich, die Wähler erachten es jetzt gar nicht mehr für nötig, die Fiktion aufrechtzuerhalten, als wenn ihre Bewegung eine unpolitische sei; denn in derselben Versammlung wurde auch eine Zustimmungsvorlesung zu der Resolution des konservativen Elerauschusses angenommen. Damit muß auch dem vertrauensvollen Nationalliberalen klar werden, daß der Bund der Landwirte weiter nichts ist als eine politisch-reaktionäre Vereinigung, die lediglich im Dienste der konservativen Sache steht.

— (Eine Regulierung der deutsch-englischen Grenze in Neu-Guinea) stellt sich als notwendig heraus, nachdem die dortigen Goldjäger die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben. Wie die „Köln. Bz.“ mitteilt, ist von deutscher Seite der Hauptmann Foerster, der auch bereits in Kamerun bei Grenzregelungen tätig war, mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen beauftragt. Von wird der Bergassessor Stollis als geologischer Sachverständiger begleiten. Beide Herren haben die Ausreise vor kurzem angetreten. In Neu-Guinea sind infolge ein deutscher Polizeimeister mit den nötigen farbigen Polizeisoldaten und Trägern beigegeben worden. Es wird beabsichtigt, zunächst den Teil der deutsch-englischen Grenze zu bestimmen, der durch den 8. Breitengrad festgelegt ist, also bis zum Scheitelpunkt mit dem 147. Längengrad.

— (Infanterie-Fernsprechtrupp) sind seit Mitte des vorigen Jahres bei einigen Regimentern aufgestellt gewesen. Sie haben sich besonders auch im Kaisermandor so gut bewährt, daß die allmähliche Einführung dieser Vernetzung für sämtliche Fußtruppen geplant ist. Jeder solcher Trupp besteht aus 4 Unteroffizieren und 12 Mann und soll, unter der Führung eines berittenen Offiziers, dem Regimentsstab angegliedert werden. Die Truppe führen je 40 Kilometer leichten, isolierten Drahtes. Es ist also selbst bei einer ziemlich erheblichen Streckenabnahme die Verbindung bis in die vorberste Linie ermöglicht. Ebenso kann direkter Anschluß an den Kavallerie-Telegraphen, die Artillerie-Telephonie und die rückwärtigen Stäbe erfolgen. Das Personal der neuen Fernsprechertruppe soll zunächst bei den Telegraphen-Bataillonen ausgebildet werden. Die Mannschaften erhalten auf den Oberarm des Waffenrockes ein Abzeichen, ähnlich dem, wie es von den Telegraphen-Bataillonen auf der Schulterklappe geführt wird.

— (Die Mittelschullehrer- und Lehrerinnen-) nahezu 4000 an der Zahl, sind, wie man der „Frei. Bz.“ schreibt, bei der Gehaltsreform völlig vergessen worden. Für die mit Mittelschulbezugszeugnis versehenen, an höheren Knaben- und Mädchenschulen angestellten Lehrer sind zwar bestimmte Gehaltsätze vorgesehen, für die an den Mittelschulen angestellten Lehrer, die ebenfalls die Mittelschullehrerprüfung abgelegt haben müssen, fehlen aber jegliche Angaben. Eine derartige Behandlung einer so zahlreichen Beamtenklasse muß das größte Erstaunen erregen. Noch vor kurzer Zeit ist durch den Ministerialerlaß vom 1. Juli 1901 eine neue Prüfungsordnung erschienen, die die früheren Anforderungen in der Mittelschullehrerprüfung erhöht — der Pflichten der Mittelschullehrer hat man gar gedacht, aber ihrer Rechte hat man vergessen. Sollte der Fall eintreten, daß bei der bevorstehenden Neuordnung der Beamtenbesoldungen die Mittelschullehrer übergangen würden, so wäre dies umso unerklärlicher, als eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Lehrpersonen an Mittelschulen bis jetzt immer noch gefehlt hat, trotzdem das Abgeordnetenhaus sie wiederholt, zuletzt im Mai 1906, der Staatsregierung empfahl; man würde zu der ersten Ausnahmestellung — denn es gibt keine andere Beamtenklasse in Preußen, die ohne gesetzliche Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse ist — eine zweite hinzufügen.

— (Die Verhandlungen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees) haben unter Beteiligung der Vertreter von industriellen und kaufmännischen Körperschaften, der kolonialen Wissenschaften und des Reichstags in Anwesenheit des Staatssekretärs Dernburg unter dem Vorsitz des Herrn Sumpf am 10. und 11. November in Berlin stattgefunden. Es wurden ausführliche Berichte insbesondere über die Guttapercha- und Kauffchul-

unternehmen in Neuquinoe, über die Einführung der Kpalme als Eingebornenkultur in Deutsch-Ostafrika, über die Baumwolleinkulturen, über den Tabakbau in den Kolonien und die Verwertung der dortigen Wälder, sowie über die Eisenbahnbauten in den Schutzgebieten erstattet. Betreffs der Tabakfabrik in Kamerun hat das Kolonialwirtschaftliche Komitee beschlossen, in Verbindung mit dem Deutschen Tabakverein dem Unternehmen Förderung anzudeuten zu lassen. Ebenso hat das Komitee auch Beschluß über bergmännische Expeditionen nach den Kolonien gefaßt.

— (Kaiserliche Marine.) Der Reichspostdampfer „Lucie Woermann“, mit den von „Speyer“ und „Panther“ abgelassen Besatzungen, ist auf der Heimreise am 11. November in Lagos (Nigeria) eingetroffen und hat am 12. November die Reise nach Lome (Togo) fortgesetzt. Der Reichspostdampfer „Bilow“, mit dem Ablösungstransport für „Planet“, ist auf der Ausreise am 11. November in Suez eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Wien fortgesetzt. Der Reichspostdampfer „Roda“ ist mit dem Ablösungstransport für „Vremen“ auf der Ausreise am 11. November in Montevideo eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Punta Arenas (Süd Chile), wo der Besatzungswechsel stattfindet, fortgesetzt. „Vremen“ ist am 10. November in Punta Arenas eingetroffen und geht am 28. November von dort nach Buenos Aires in See. „Jitiss“ ist am 12. November in Schanghai eingetroffen.

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 14. Nov. Jetzt macht auch die Eisenbahndirektion Erfurt bekannt, daß für ihre Bezirk in Aussicht genommenen Akkumulatoren-Zugwagen am 1. Dezember in Dienst gestellt werden. Es werden nach dem veröffentlichten Fahrpläne solche Wagen täglich mehrfach auf den Strecken Gotha-Neudietendorf, Gotha-Langenjalla, Gotha-Georgen-thal-Dreßdn, Neudietendorf-Arnstadt, Neudietendorf-Eisenach und Eisenach-Gersungen bzw. Eisenach-Wutha verkehren.

† Eilenburg, 14. Nov. Der unlängst zum Ehrenbürger ernannte Stadtrat Grune stiftete zum Nutzen des städtischen Krankenhauses 10 000 Mfl.

† Annaburg, 14. Nov. Das zehnjährige Tochterchen des Handelsmanns Simon, dessen Kleider kürzlich am Oren der Schulkasse Feuer fingen, ist den erlittenen Brandwunden erlegen.

† Sangerhausen, 14. Nov. An Stelle des verstorbenen Fabrikdirektors Julius Hornung wählte die Stadtverordnetenversammlung den Oberingenieur Pöffel zum Stadtrat.

† Wittenberg, 14. Nov. Der hiesige Magistrat hat seit einiger Zeit den städtischen Beamten einen freien Nachmittag, und zwar am Mittwoch, gewährt. In der letzten Stadtvorordnetenversammlung entspann sich über diesen Gegenstand eine lebhafte Debatte. Von einer Seite wurde beantragt, die Versammlung möge die Befreiung dieser Vergünstigung beschließen. Hiergegen wurde seitens des Magistrats geltend gemacht, daß darüber allein der Magistrat zu befinden habe.

† Tangemünde, 13. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen endeten hier mit einem starken Erfolge der Sozialdemokratie, die mit beinahe vierfacher Mehrheit über die bürgerlichen Parteien siegen und alle Mandate in der dritten Klasse gewannen. Unter Stadtparlament hat somit Pö Sozialdemokraten.

† Aus der Altmark, 13. Nov. Glimpflich davorkommen werden die Gläubiger des vor einigen Tagen zusammengebrochenen Bankhauses von Clert in Bismark. Es soll zu einem Vergleich kommen, bei dem die Gläubiger 47 Prozent erhalten werden. Die Clerische Weite ist die siebente, die in den letzten Wochen in der Altmark zu vergehen war. In dem früher Meyer'schen Bankhaus in Stendal (Meer) beging in Verlin, wie erinnerlich, auf dem Bahnhof Friedrichstraße Selbstmord) hat sich jetzt der Magdeburger Bankverein niedergelassen.

† Eisenberg, 14. Nov. Nach dem Genuß von Fleisch eines selbstgeschlachteten Schweines ist in Lautenbach eine vierköpfige Familie schwer unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der schnell gerufene Arzt konnte dem Schlimmsten vorbeugen.

† Jena, 14. Nov. Bei einem Zwist, der kürzlich zwischen dem 17-jährigen Landwirtschaftslehrling Häfner in Wingerlaub und seinem 12-jährigen Bruder entstand, fügte der jüngere dem älteren Bruder mit einer Hengale eine Verletzung zu. Nach einiger Zeit stellte sich Blutvergiftung ein, an deren Folgen der junge Mann im hiesigen Krankenhaus gestorben ist.

† Apolda, 14. Nov. Auf einem Felde in der Flur Niederroschla wurde eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts gefunden. Das Kind war mindestens 14 Tage alt und ist erstickt worden.

† Greiz, 14. Nov. Eine Feuersbrunst zerstörte auf dem Markte fünf Geschäftshäuser mit ihren Nebengebäuden. Das Rathaus war in Gefahr, wurde aber durch Einreißen der Nachbargebäude gerettet. — Die Ehefrau des Tapezierers Dietrich verbrachte ihr einjähriges Kind zu erstickend und erhängte sich darauf. Das Kind ist furchtbar zugerichtet worden, lebt aber noch.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 15. November 1908

Zusammenfassung für die Hinterbliebenen der im Hamm verunglückten 360 Bergleute.

Die Bevölkerung unserer Stadt sowie des Kreises Merseburg hat anlässlich des Unfalles des Zeppelinschen Luftschiffes eine so herzliche Teilnahme mit dem genialen Gründer an den Tag gelegt und durch reiche Geldspenden bewiesen, daß wir wohl auch angesichts des furchtbarsten Grubenunglücks, das die deutsche Nation in den letzten Jahrzehnten heimgefunden und 360 braven und wackeren Bergleuten das Leben gekostet hat, nicht umsonst ihre Mühsale dazu anrufen, durch Geldbeiträge die erschlatternden Folgen der Katastrophe wenigstens zum Teil zu mindern. Geldspenden für die Hinterbliebenen nimmt die Expedition des „Merseburger Correspondent“ jederzeit entgegen.

Die alljährliche Lutherfeier wird am heutigen Sonntag nachmittag von 5 Uhr ab in dem abgehalten. Herr Stifts-Inspektendent Prof. Vithorn wird zwei Anreden halten: a) der freitragende Luther; b) der siebentägige Luther. Solo- und Chorgesänge werden die Feier würdig ausstatten. Wir weisen auf diese Feier besonders hin und bemerken, daß Kinder ohne Begleitung Erwachsener keinen Zutritt haben. An den Ausgängen werden freiwillige Gaben für die evangelische Bewegung in Österreich gesammelt.

Am 13. November. Nach dem neuesten amtlichen Schulblatt sind zurzeit im Regierungsbezirk Merseburg 23 Lehrer- und Lehrerinnenstellen erledigt.

Die Generalversammlung des Pfarreverbands des Stiftes Merseburg fand am Mittwoch nachmittag unter Leitung des Herrn Pastors Schollmeyer im kleinen Saale des Restaurants Zwoli statt. Der Besuch ließ, wohl des noch kühleren Winters wegen, leider zu wünschen übrig. Nach stattgehabter Begrüßung erstattete der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über die Provinzialversammlung des Pfarreverbands in Neuhaldensleben. Alsdann sprach Herr Pastor Knoke-Wiedering über die Versammlung des deutschen Pfarreverbands in Dortmund, indem er besonders die unsere Provinz berührenden Angelegenheiten hervorhob, z. B. das Pfarrdiakonat in Gröbers und die Lutherfestigung. Punkt 3 der Tagesordnung, Bericht des Herrn Superintendenten Gobel-Niederbarna über die Verhandlungen der Provinzialsynode mußte abgesetzt werden, um für den Vortrag des Herrn Justizrats Elze-Halle, des Vorsitzenden des sächsischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes, Zeit zu gewinnen. Er sprach über die evangelische (Vos von Rom) Bewegung in Österreich, die er auf einer Reise selbst kennen gelernt hat. Wohlwiegend war gerade bei ihm, dem Juristen, die Versicherung, daß die Bewegung nicht hauptsächlich einen deutsch-böhmischen, sondern einen tiefreligiösen Charakter trage und daß darauf die Gewissheit beruhe, daß sie nicht im Sande verlaufen wird. Warm appellierte er an die Opferfreudigkeit der Evangelischen im Reich, besonders in der Provinz Sachsen und nannte als die Gemeinden, deren Pflege sich die Provinz besonders angelegen sein lassen soll, die Orte Gabeln in Böhmen und Gilt in Steiermark. Von der für diese beiden Gemeinden aufzukommenden Summe entfallen auf das Stift Merseburg 250 Mk., und es ist zu hoffen, daß dieser Betrag nicht nur erreicht, sondern noch überschritten werden wird.

Ein einheitliches Kurzschriftsystem. Der Reichsanwalt Fritz Willow hat für den kommenden Jahre in Stuttgart abzuhaltenden Stenographentag des Verbandes Stolze-Schrey, wie auch bei den früheren Stenographentagen, den Vorschlag im Ehrenamt übernommen und dabei den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Verhandlungen des Verbandes in dem Sinne einer Annäherung der verschiedenen in Deutschland zur Entwicklung gelangten Stenographiesysteme geführt werden, und daß das Bestreben dabei obwalte, die aus nationalen und praktischen Gründen gleich erwünschte Schaffung eines einheitlichen deutschen Kurzschriftsystems mit allen Kräften zu fördern.

Das verschwundene Geschirre des Ortstichters und Gutsherrn Bohle in Weichau ist am Freitagabend am Vorwerk Büchchen auf der Weichauer Gasse aufgefunden und seinem Besitzer wieder zugeführt worden. Der etwa 14-jährige Geschirrführer Lehmann, ein etwas beschränkter Junge, ist am Donnerstag nachmittag von hier weggeführt und

zwar, wie er angibt, nach Lützen und von da die Nacht durch nach Weisenfels. Auf der Rückfahrt nach Merseburg ist er dann vom Weiser der Gastwirtschaft Vorwerk Büchchen erkannt worden, der sofort den Vorwerk benachrichtigte. Über den Grund zu dieser seltsamen Nachtpassierfahrt konnte von dem Jungen nichts erfahren werden.

Theater lebender Photographien „Weiße Wand“. Seit einiger Zeit bereits besteht dieses Unternehmen im Schützenhaus und erfreut sich fortgesetzten regen Besuches. In einem Neubau ist es untergebracht und modern eingerichtet, so daß man überaus gut, in dem besten Lokale ein verträgliches Unternehmen anzutreffen. Das reichhaltige Programm war in seinem größten Teile heiteren Inhalts, wobei den Besuchern die dröhligen Szenen vor Augen geführt wurden. Doch nicht allein dem Humor sind die Bilder gewidmet. Der Unternehmer hat es sich in anerkannter Weise zur Aufgabe gemacht, dem Publikum auch Bilder von anderen Gebieten zu zeigen. So konnte man treffliche Momente von Wettfahrten der Segeljachten beobachten, ferner interessante Bilder aus dem Naturleben, von der Strohhütindustrie, dramatische Begebenheiten usw. Das Programm ist von einer Vielseitigkeit, die jeden Besucher überrascht. Dabei sind die Bilder überaus klar und deutlich und für das Auge nicht anstrengend. Wir können daher einen Besuch dieses Theaters nur warm empfehlen.

Fußballsport. Der Meisterschaftsclub von Weisenfels, Hohenzollern I, wird heute nachmittags 2½ Uhr gegen die Fußballvereinigung I spielen. Vorher spielt Fußballvereinigung II gegen „Union“-Weisenfels I.

Vereins- und Vergnügungschronik: Das Leipziger Bunte Theater gibt heute abend in der Reichstrone ein Elite-Gespiel. — Konzerte des Damenorchesters findet in Wolland's Restauration statt. — Vergnügungen halten ab der Gesellschaftlicher Verein im Thüringer Hof, der Gesellschaftlicher Verein „Europa“ im Casino, der Gesellschaftlicher Verein „Freya“ im Bellevue, die Bädergesellschaft im Bürgergarten und der dramatische Verein „Freie Volksbühne“ in der Kaiser-Wilhelms-Halle. — Der Musikclub „Vastl“ unternimmt einen Ausflug nach Weima. — Tanzmusik wird in Schönan (Deutscher Hof), Neuhau (Schmidt's Gasthof) und in Köstgen abgehalten. — Kirmes wird heute in Wöhlitz und Bötschen gefeiert.

Das dem Merseburger n. benachbarten Kreises § Großkayna, 14. Nov. Der polnische Arbeiter Franz Jodensky wohnte in der Meißenerstraße der hiesigen Gube „Reinhold“. Am 25. Juni kam er mit einem anderen Arbeiter in Streit und verletzte diesen durch einen Messerstich. Der schon einmal wegen Messerdelicti bestrafte Angeklagte erhielt nunmehr von der Naumburger Strafkammer sieben Monate Gefängnis.

Lützen, 14. Nov. Die Grubenarbeiter Wachner von hier war wegen Hausfriedensbruchs, Verwundung und Verleumdung mit zwei Monaten Gefängnis und vier Wochen Haft bestraft. Diergen hatte er Verurteilung eingeklagt. Die Naumburger Strafkammer ermäßigte die Strafe auf drei Wochen Gefängnis und 20 Mk. Geldstrafe.

Mücheln, 14. Nov. Der aus Halle gebürtige Klemmerlehrling Kurt Dillper war am 1. Mai d. J. nach Mücheln in die Lehre bei dem Klemmermeister Köhler gekommen, nachdem er schon früher einmal seinem Lehrherrn in Mücheln entlaufen war. Am 25. September erklärte der junge Waise, nicht mehr arbeiten zu wollen, und rücte aus. Doch er wurde eingeholt, und man fand bei ihm, daß er seinem Meister etwa 23 Pfund Zins gestohlen hatte. Außerdem hat er noch aus dem Keller des Maurermeisters fünf sechs Pfundchen Wein entwendet. Seine Strafe wurde auf sechs Wochen Gefängnis festgesetzt, wovon vier Wochen als durch die Untersuchungshaft verübt erachtet wurden.

Vützen, 14. Nov. Der Schlosser A. Schmidt aus Königstein in Sachsen hatte im hiesigen Gefängnis wegen Verwundung, Verleumdung usw. fünf Wochen Gefängnis und einen Tag Haft zu verbüßen. Da er sich nun ungehörig betragen hatte, so war ihm ein Tag Arrest auferlegt worden, und als er in den Arrest abgeführt werden sollte, schlug er den Wächter auf dem Kopfe des Aufsehers entwei und hieb mit dem zerbrochenen Krug noch weiter auf den Beamten ein. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu der empfindlichen Strafe von zehn Monaten Gefängnis.

Schladebach, 13. Nov. Am Dienstag fand in den von Leipziger Herren gepachteten Feldfluren Schladebach und Schmeddel große Treibjagd statt. Erlegt wurden von ca. 50 Schützen 3 Rehe, 400 Hasen und eine Wildente.

Laucha, 14. Nov. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten hier die August Müllers und ersehene Eheleute und das Zieglmeister Hermann Dieckhofsche Ehepaar.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 16. November bis 23. November 1908.

Neues Theater. Anfang 1/2 Uhr: Sonntag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Montag: „Hänsel und Gretel.“ — Dienstag: „Hänsel und Gretel.“ — Mittwoch: „Hänsel und Gretel.“ — Donnerstag: „Die Liebe macht.“ — Freitag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Samstag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Sonntag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“

Altes Theater. Sonntag nachmittag 1/3 Uhr: „Judit.“ — Abends 1/8 Uhr: „Ein Walzertraum.“ — Montag: „Die Liebe macht.“ — Dienstag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Mittwoch: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Donnerstag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Freitag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Samstag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Sonntag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“

„Romeo und Julia“. — Mittwoch: „Geschlossen (Bühneng.).“ — Donnerstag: „Don César von Balbo.“ — Freitag: „Das Fest auf Soltau.“ — Sonnabend: „Die Liebe macht.“ — Sonntag: „Auf. 1/7 Uhr. „Lobengrin.“ — Montag: „Die Liebe macht.“

Altes Theater. Sonntag nachmittag 1/3 Uhr: „Judit.“ — Abends 1/8 Uhr: „Ein Walzertraum.“ — Montag: „Die Liebe macht.“ — Dienstag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Mittwoch: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Donnerstag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Freitag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Samstag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“ — Sonntag: „Die Meisterfinger von Nürnberg.“

Hus vergangener Zeit — für unsere Zeit. Vor 20 Jahren, am 15. November 1708, ist der berühmte britische Staatsmann William Pitt, Graf Chatham geboren, einer der glänzendsten Redner seiner Zeit. Nachdem er sehr rasch emporgestiegen war, wurde er 1763 Staatssekretär, erhielt aber nach wenigen Monaten seinen Entlassung. Die öffentliche Meinung war zu diesem Zeitpunkt für ihn ein, daß bereits 1767 seine Wiederanstellung erfolgte. Er führte nun das Staatsrecht so geführt und kraftvoll, daß England bald über Frankreich in allen Weltteilen die größten Vorteile erlangte. Später, nach seinem Rücktritt, war er im Parlament der Führer der Opposition. Als der Konflikt Englands mit den nordamerikanischen Kolonien ausbrach, rief er umsonst zur Mäßigkeit. Als er nach dem Abschluß des Bündnisses der Vereinigten Staaten mit Frankreich die englischen Minister auf Frieden drangen, trat Pitt vom Stantenlager in's Oberhaus und hinterließ durch eine ergreifende Rede diesen Schimpf. Haum hatte er geendet, als ihn eine Ohnmacht überfiel: bald darauf starb er auf seinem Landgute bei Kent.

Wetterwarte. 15. Nov.: Welsch heiteres, trockenes, frisches Wetter — 16. Nov.: Welsch heiteres, trockenes, kräftigeres Wetter.

Die Grubenkatastrophe in Westfalen. Niemand will die gräßliche Nachricht glauben, daß man trotz unserer vorzüglichsten, modernen Rettungsapparate den mehr als 300 Eingeschlossenen der Raddob-Grube keine Rettung mehr bringen kann, und niemand will die Hoffnung ganz aufgeben, daß noch ein Teil der Unglücklichen lebend geborgen werde. Denn die Katastrophe von Courrières, wo man aus dem bremsenden Innern nach langen Wochen unermüdlicher, heldenmütiger Arbeit der Rettungsanstalten noch einige der Lebendiggegrabenen zutage fördern konnte, steht wieder lebendig vor aller Augen. Um so niederschmetternder muß die Meldung von der endgültigen Einstellung der Rettungsarbeit auf die Gemüter wirken, obgleich die klare Vernunft doch nicht so ganz dem Verstande erlauben will, sich an die Tatsache zu halten, daß das Verhängnis in Berlin, das von Stunde zu Stunde von der Situation unterrichtet wird, folgende knappe, herzergrütternde, telegraphische Nachricht:

In der vergangenen Nacht hat sich an dem Zattebause von gettern abend nichts geändert, da der ganze Schacht wegen der Gefahr einer Explosion aufgegeben wurde. Die verbleibenden Brandherde in der Grube geschlossen und abgedämmt werden mußte.

Nach einem in vorgefertigter Nachmittagsstunde eingegangenen Telegramm ist die Zahl der Opfer sogar noch erheblich höher, als es bisher hieß. Es wird geschätzt auf 300.

Hamm, 14. Nov. Nachdem die Rettungsarbeiten nunmehr vollständig eingestellt sind, kann es als gewiß gelten, daß bei der Katastrophe 360 Bergleute ums Leben gekommen sind. In den Sommer Kranenbauern befinden sich anherben noch 27 Bergleute. Wie nunmehr berichtet, ist nicht die Grube noch, sondern nur der untere Teil der Grube noch besetzt worden. Der Förderer, die Brandstätten, die Lauerlöcher sowie der Schachtengang sind vermauert, um das Feuer zu erstickend. Es läßt sich nicht überleben, wann an die Bergung der Leichen gedacht werden kann.

Die gleiche absolute Spinnungslosigkeit spricht auch aus allen anderen Meldungen, von denen wir folgende Telegramme widergeben: Hamm, 14. Nov. Gestern früh wurden über 30 Tote geborgen. Es fanden einige kleinere Explosionen statt. — Hamm, 14. Nov. Die Rettungsarbeiten auf der Grube wurden gestern dadurch beträchtlich erschwert, daß bedeutende Strecken des Bergwerks zu Bruch gegangen sind. Über den augenblicklichen Stand der Rettungsarbeiten macht die Grubenverwaltung die Mitteilung, daß die Abdämmungsarbeiten fertiggestellt sind, so daß Spinnung besteht, den Flammen in absehbarer Zeit Einhalt zu gebieten.

Prinz Eitel-Friedrich auf der Angländerische Raddob. Hamm, 14. Nov. Gestern um 6 Uhr 16 Min. traf im Sonderzug Prinz Eitel-Friedrich, der sich im Auftrag des Kaisers an die Stelle der furchtbaren Katastrophe begeben hatte, planmäßig hier ein. Auf dem Bahnhofspalte hatte sich trotz des strömenden Regens eine tausendköpfige Menschenmenge eingefunden, die vorläufig noch ruhig des Kommanden barnte. Als jedoch der Prinz, begleitet von einem Adjutanten und dem Oberbürgermeister Mathiel von Hamm, die Bahnhofsstätte verließ und den Weg betrat, erlitten die schlaften Kurven, Fächer wurden geschlossen, und in der nächsten Sekunde wurden die Schützenmassen durchbrochen und das Automobil des Prinzen von der Menschenmenge dicht umringt. Vergeblich ließ der Chauffeur die Hupe ertönen; die Menge wich und mannte nicht, und es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkenlaufes, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausendköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen hier nicht erwähnen, daß der Prinz die Straße, damit er frei, wie wir behauptet werden! Man hat die Straße geräumt und durch den Weg betrat! Die Hupe ertönen, das Auto wurde durch den Menschenmenge heranzog. Es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Deputation der Arbeiter wünschenden Prinzen zu sprechen. Der Prinz war sofort bereit. Der Adjutant stellte fest, was die Leute vorbringen würden, und gleich darauf traten drei Bergarbeiter ein. Der Prinz trat ihnen entgegen, reichte jedem einzelnen die Hand und fragte sie nach ihrem Namen. Es waren Johann Algrim, Ernst Köhler und Jakob Besenbinder. Eingehend erkundigte sich der Prinz nach den Verhältnissen und dann nach den Wünschen der Leute. Darauf nahm zu einer

Ansprache an Prinz Eitel-Friedrich
Johann Algrim das Wort und führte in freimütiger Weise folgendes aus:

Wir bitten Eure Königl. Hoheit, etwas für uns zu tun. Die armen, unglücklichen Leute da draußen, die uns hier hinein geföhrt haben, bitten Eure Königl. Hoheit, zu helfen, und zwar, daß Sie erstens ein Meidungsbergwerk, zweitens mehr Bergarbeiter-Lohn und drittens als Hauptbedingung Arbeiterkontrolle aus den Reihen der Arbeiter durchsetzen mögen. Dann drückte er dem vor ihm stehenden Bergmann die Hand und sagte:

Ich werde meinem Vater Ihre Wünsche mitteilen und werde auch nach Möglichkeit Sorge tragen, die Unfälle in den Bergwerken einzuführen.

Dann erkundigte sich der Prinz noch einmal nach den persönlichen Verhältnissen jedes einzelnen der Vergleute und entließ sie alle mit einem Handküssen. Draußen waren inzwischen die Rufe verstummt. Und als bald darauf der Prinz sich in sein Automobil begab, machte ihm die Menge respektvoll Platz. Als das Automobil fortgefahren war, hielt der Bergmann Algrim eine Ansprache an die Menge, in der er über seinen Empfang beim Prinzen Bericht erstattete, indem er hervorhob, die Ehre sei nicht zu unterschätzen, die ihnen angedeihen geordnet; denn es gäbe Menschen, die keine Prinzen seien, und die doch nicht die Wünsche der Arbeiter anführten. „Für alle weiß, was ich meine“, setzte er hinzu. Dann bat er die Vergleute, ruhig auseinander zu gehen, was sofort befolgt wurde.

Dieser Empfang, die Worte des Prinzen, hatten auf uns alle, die wir anwesend waren, den tiefsten Eindruck gemacht. Der Prinz begab sich mit seinem Automobil nach dem fassolischen Krankenhaus, wo er eingehend mit den Patienten sprach. Während seiner Anwesenheit starb einer der Verletzten. Von hier ging es nach dem städtischen Krankenhaus, wo der Prinz gleichfalls einige Zeit verweilte. Prinz Eitel-Friedrich verließ die Nacht in Hamm und hat im Schützenhof Wohnung genommen.

Die Lage auf der Zeche ist unverständlich. Bergungsarbeiten werden noch nicht vorgenommen.

Freitag vormittag spielten sich entsetzliche Szenen, die alle bis jetzt dagewesenen übertrafen, auf der Zeche ab, als die Namensliste der Toten ausgelesen wurde. Schreiende Frauen mit aufgelöstem Haar verjuchten sich gemächlich in den Schacht zu stürzen, um ihre Männer zu erreichen, wobei sie ausriefen: Wir wollen mit unseren Männern sterben. Wir wollen bei ihnen begraben sein.“ Die Dortmund-Schule, die den Wachtmeister auf der Zeche verlor, hatten alle Mütter, die armen, verzweifelten Menschen von dem Schacht zu entfernen. Und manchen alten Schumann, der mit erhobenen Händen die Frauen betrug, doch um Gottes willen zurückzugehen, und ihnen gleich zurede, riefeten Tränen in den grauen Bart.

Feierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer der Grubenkatastrophe von Prinzregenten von Bayern, sowie von seit allen Regierungen der europäischen Staaten Beileidtelegramme ein. Der französische Präsident Fallières richtete folgendes Telegramm an den deutschen Kaiser: „Frankreich hat die Sympathien, die die deutschen Grubenvereine den französischen Vergleuten bei Courrières bezeugt haben, und den Seldemut der westfälischen Vergleute, die zur Rettung ihrer französischen Kameraden herbeistellen, nicht vergessen. Um so tiefer war unsere Ergriffenheit, als wir von dem furchtbaren Unglück vernahmen, das sich auf Zeche Radbod zutrug.“ Wir nehmen nun ganzen Herzen teil an der Trauer, die das Deutsche Reich in so furchtbarer Weise betroffen hat. Ich bitte E. Majestät, den Ausdruck unseres aufrichtigen Beileids entgegenzunehmen zu wollen.“

Sammlungen für die Hinterbliebenen. Allenorten begannen bereits die Sammlungen für die Hinterbliebenen der Zoodesopfer. Folgende Meldungen liegen uns hierüber vor:
Frankfurt a. M., 14. Nov. In einer Frankfurter fassolischen Wählerversammlung wurde mitgeteilt, daß die vorliegenden liberalen Parteien der Stadtverordnetenversammlung beschließen wollten, eine Spende für die Hinterbliebenen der Opfer des Hammer Grubenunglücks zu gewähren.
Köln, 14. Nov. In der gestrigen Versammlung der Liberalen Vereinigung in Düsseldorf wurden für die Verunglückten liberaler Parteien der Stadtverordnetenversammlung liberalen Parteien der Stadtverordnetenversammlung beschließen wollten, eine Spende für die Hinterbliebenen der Opfer des Hammer Grubenunglücks zu gewähren.

Köln, 14. Nov. In der gestrigen Versammlung der Liberalen Vereinigung in Düsseldorf wurden für die Verunglückten liberaler Parteien der Stadtverordnetenversammlung liberalen Parteien der Stadtverordnetenversammlung beschließen wollten, eine Spende für die Hinterbliebenen der Opfer des Hammer Grubenunglücks zu gewähren.

Die Berliner Blätter veröffentlichten Aufrufe zur Sammlung für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf Zeche Radbod. Die „Kölnische Zeitung“

teilt zugleich mit, daß bereits 24000 Mk. bei ihr als Spende eingegangen sind.

Gerichtsverhandlungen.

Magdeburg, 12. Nov. (Schwurgericht.) In den letzten drei Tagen wurde hier gegen den Maurer Fabian, seine Ehefrau Pauline u. a. m. Sonntag und den Arbeiter August Schulze wegen Mordes verhandelt. Die beiden letzteren waren angeklagt, den ersten Ehemann der Frau Fabian, den Bäckermeister Wilhelm Sonntag in Wömmelte am 6. Januar 1907 vorfälschlich getötet und die Leiche mit Überlegung ausgegraben zu haben; Schulze soll nach der Anklage den Leichen durch Rat Beilke dazu geholfen haben. Das Urteil wurde gegen 1 Uhr morgens gesprochen. Der Vorsitzende lautete dahin, daß der Ehemann Fabian des Mordes, die Frau der Beilke und Schulze ebenfalls der Beilke zum Mord schuldig sei. Darauf erteilte der Vorsitzende dem Ehemann Fabian zum Tode und außerdem der Beilke die bürgerlichen Ehrenrechte, Frau Fabian zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust, und den Angeklagten Schulze zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust. Die Angeklagten nahmen das Urteil ruhig entgegen. Frau Fabian bat vorher gebeten, sie zum Tode zu verurteilen.

Berliner Getreide- und Produktverkehr.

Weizen lof. int. 208,00—206,00 Mk., Nov. — Mk., Dez. 206,75—208,50—208,25 Mk., Mai 213,00—215,25 bis 217 Mk. Feil.
Roggen lof. int. 171,50 Mk., Nov. — Mk., Dez. 174,75 bis 176,00—177,75 Mk., Mai 183,00—184,75 Mk. Feil.
Hafer fein 176,00—184,00 Mk., do. mitt. 169,00 bis 175,00 Mk., do. gering feil Roggen und ab Wahn 165,00 bis 168,00 Mk., Nov. — Mk., Dez. 160,50—165,00 Mk., Mai 168,25—168,50 Mk. Feil.
Mais amerik. mitt. — Mk., do. runder 178,00 bis 186,00 Mk., Bulgarscher — Mk., Okt. — Mk., Dez. 161,00 Mk., Nov. — Mk., Geschäftslos.
Weizen amerik. Nr. 0 brutto 25,75—29,00 Mk. Feil. Roggen amerik. Nr. 0 und 1 21,50—23,60 Mk., Okt. — Mk., Dez. — Mk., Feil.
Kaffee loco — Mk., Okt. 58,00 Mk., Dez. 68,00 bis 67,80 Mk., Mai 62,50 Mk. Feil.
Gerste int. leicht 165,00—168,00 Mk., do. schwer feil Roggen u. ab Wahn 167,00—182,00 Mk., do. rauh feil Roggen letzte 144,00—147,00 Mk., schwere 148,00—152,00 Mk., amerik. — Mk.
Erbsen int. u. rauh Futter. mitt. 188,00—195,00 Mk., do. do. feil 192,00—199,00 Mk., do. kleine 180,00 — Mk., do. Bittoria — Mk.
Weizen feil groß netto egl. Saal ab Mühle 10,75 bis 11,75 Mk., do. fein netto egl. Saal ab Mühle 10,75 bis 11,75 Mk.
Roggen feil netto ab Mühle egl. Saal 11,50—12,25 Mk.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortung.

Wiedenzählung.

Am 1. Dezember d. J. findet im preuss. Staate eine außerordentliche Wiedenzählung statt.

1. Die Zählung wird nach dem Stande vom 1. Dezember d. J. vorgenommen und erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine. Außerdem wird durch sie die Zahl der Gehörte mit und ohne Vieh, sowie die der wohnhaften Haushaltungen festgestellt.

2. Durch die Zählung soll der Viehstand jeder Haushaltung eines Gehörtes oder Anwesens (Haus) nebst zugehörigen Nebengebäuden ermittelt werden, mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes Vieh bei der Haushaltung, zu welcher es gehört, mitgezählt wird und dagegen da, wo es nur vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirtschaften, Ausspannungen, unberücksichtigt bleibt.

3. Die Zählung wird unter Leitung eines Zählungs-Ausschusses durch freiwillige Zähler vorgenommen.

4. Die Zähler werden die Zählarten in der Zeit vom 28. bis zum 30. d. M. an die Haushaltungsvorstände bzw. deren Stellvertreter verteilen. Diese haben die Zählarten nach der ihnen von den Zählern zu erteilenden Anweisung gewissenhaft, sorgfältig und wahrheitsgetreu auszufüllen und die Richtigkeit und Vollständigkeit durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Haushaltungen ohne Vieh stellen keine Karte aus.

5. Am 3. Dezember wird die Wiedererfassung der ausgefüllten Zählarten erfolgen. Die Karten sind deshalb von diesem

Tage ab von den Haushaltungsvorständen bzw. ihren Stellvertretern zur Abholung bereit zu halten.

6. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie zur Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke. Zu Steuerzwecken werden die in den Zählarten enthaltenen Angaben in keinem Falle verwendet.

Merseburg, den 12. November 1908.
Der Magistrat.

Ein freundlich möbliertes Zimmer nebst Schlafzimmern an einen Herrn zu vermieten
Gothardstr. 7.

Gut möbl. Zimmer sofort oder später zu beziehen. In erf. in der Erved. d. W.

Zwei Herren können für 1. Dezember 2—3 möblierte Zimmer (Wohn- und Schlafzimmern). Gef. Offerten unter „Zimmer“ an die Erved. d. W. erb.

Mk. 30000 1. Hypothek nach Weihenfels auf Grundstück gekauft. Offerten unter M 17 postlagernd Weihenfels erbeten.

Plüsch ist und bleibt der billigste Sofabezug
Moquetplüsch a Mr. von Mk. 6 25 an, ganzer Bezug (4 Mr.) nur Mk. 25 —.
Neue abgepasste Sofas (Stg, Leine und Faschen) in glanzartig und bunt empfiehlt
Paul Thum, Chemnitz.
Muster frk. gegen frk. Rücksendung

Verkauf - Büro
der
Beunaer Kohlenwerke
Merseburg
Halleschestr. 9. Telefon 60.
Allein-Vertretung in Briketts für Merseburg:
Richard Beyer & Co.,
Merseburg,
Breitestr. 14. Telefon 891.
Lieferungsbeginn Anfang Dezember.

FORMAMINT
als wirksames Desinfizens der Mund- u. Rachenhöhle vorzüglich bewährt u. ärztlich empfohlen.
Formamint macht die Krankheitskeime unschädlich, deren Tummelplätze die Mund- und Rachenhöhle ist. Dazu gehören die Erreger verschiedener Hals- und Rachenentzündungen, der Mandelanschwellungen, der Diphtherie und alle jene Keime, die von der Mundhöhle aus weiter in den Körper wandern (der Infuenza, der Masern, des Scharlachs, Keuchstusens, Ziegenpeters usw.).
Besondere Vorzüge: Angenehmer Geschmack, Leichte Anwendbarkeit, auch bei Kindern.
Erschließlich in den Apotheken in Originalflaschen à M. 1,75. Broschüre kostenlos durch BAUER & Cie, Berlin S.W. 48.

Galon- u. Industriebrütetts
Marke, „Cecilie“
tu anerkannt prima Qualität geben wir bei jeglichem Bezuge zu billigen Tagespreisen ab. Neue gute Abfuhrwege vorhanden.
Gewerkschaft Christoph Friedrich Grube „Cecilie“ Lützendorf.

Leo Hertzberg — Weissensfels.
Weshalb muss jeder Landwirt Hertzbergs Hand-, Strohpresse- und Bindeapparat kaufen.
6 Gründe sind es!
5.
Ein Bund von za. 40 cm Stärke in gleichem Gewicht ist viel handlicher als ein solches von 60—80 cm Durchmesser.
Neueste Verbesserung. { Beidseitige automatische Pressbügel-Hebevorrichtung. !!!
Einzigste Fabrik für Hand-, Strohpresse- und Bindeapparate.

Fortwährend grosse Eingänge

Damen- und Kinder-Konfektion

modernster letzterschienener Macharten in eleganten Stoffenheiten.

Gleichzeitig empfehle ich zur **Ball-Saison**

halbfertige Tüllroben, Tüllblusen
von den einfachsten bis elegantesten Genres.

Chiffons, bedruckt, Eoliennes.

Spitzenstoffe

für Kleider und Blusen.

Ballstoffe

jeder Art in Wolle und Seide.

Ball-Echarpes

in Wolle und Seide.

Besondere Gelegenheitskäufe soweit der Vorrat reicht:

Linoleum

qm von 1 Mk. an.

Rollenwaren

Meter von 75 Pfg. an.

Ein grosser Posten Zimmer- und Salon-Teppiche
in zurückgesetzten Mustern bedeutend im Preise ermässigt.

Kissenplatten in Moquetplüsch
statt 1,50 Mk. jetzt 70 Pfg.

Otto Dobkowitz

Merseburg, 11 Entenplan 11.

Rheumatismus-

und Gichtleidenen teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde.

Carl Bader, München,

Kürfürstenstrasse 40 a.

Gute Speisefarntoffeln
sowie
Futterkartoffeln

verkauft **W. Schäfer**, Weissenhofstr. 20

Briefmarken

für Sammler

wieder neu eingetroffen. Grosse Auswahl, billige Preise.

Oscar Donner,

Buchbinderei, Galanterie- u. Schreibwaren,
Breitenstrasse 2

Einrichten Weiterführen, Abschliessen der Geschäftsbücher, Erledigung der Korrespondenz, Klagefachen, Reklamationen werden sachgemäß ausgeführt. Honorar mäßig. Offerten unter **C A T 999** an die Erped. d. Bl. erbeten.

Einen Lehrling

stellt Othert ein
Karl Zorn, Rädermeister.

Druckerlehrling

findet Othert 1909 Stellung.
Buchdruckerei Fr. Stollberg.

Unter günstigen Bedingungen

Lehrlinge

für die Abteilungen
Buchdruckerei u. Kartonagen,
ebenso einen solchen für

Lithographie.

Lehrer muß zeichnerisch gut veranlagt sein.
Tüchtige Ausbildung zugesichert.

C. Görling.

Achtung!

Turnerschaft Merseburgs!

Sonntag den 15. November nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Saale der „Fünfenburg“ eine

große öffentliche Turner-Versammlung

statt.

Thema: Arbeiter-Turnerbund und die moderne Arbeiterbewegung. Referent **L. G. Blumentritt-Leipzig.**

Anschließend Diskussion.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen **Der Elaberater.**

Vorschuss-Verein zu Merseburg

Giro-Konto e. G. m. b. H. Fernsprecher Nr. 341. Dresdner Bank Berlin.

Annahme verzinslicher Einlagen.

Im Kontokorrent-Verkehr mit täglicher Rückzahlung, provisionsfrei.
" Sparkassen-Verkehr mit Kündigung nach Vereinbarung bei instanter Rückzahlung.
Für gesperrte Einlagebücher besondere Bestimmungen.

Gewährung von Krediten.

A. Im Diskont-Verkehr gegen gezogene Wechsel,
B. " Vorschuss-Verkehr gegen eigene Wechsel,
C. " Kontokorrent-Verkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art unter Kulanten Bedingungen.

Wechsel-Kassa auf alle deutschen und ausländischen Plätze.
Vermietung von **Schrankfächern** in unserer **Stahlkammer**, die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckgegenständen u. dienen, unter eigenem Mieterschluss des Mieters.
Sursjettel und Verlosungslisten liegen in unserem Geschäftslokal **Markt Nr. 10** aus.

Kassstunden: vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

Einige Arbeiter

stellt ein **C. Günther jun.**

Gesunde Amme

für 4 Wochen altes Kind sofort gesucht.
Räubers bei Bildbauer **Jackoff** in **Edsdorf** bei Merseburg (Saale).

Eine gewissenhafte, unabhängige Frau für sofort zur

Krankenpflege

gesucht. Von wem hat die Erped. d. Bl. **Frauent** kann die

gute bürgerliche Küche

erlernen bei **Frau Zech**, Halle'sche Strasse 15, part.

Antritt 1. Januar

Mädchen,

sauber und zuverlässig, für den ganzen Tag gesucht. Lohn monat. 10 Mk.
Amtsbürger 19. pt.

Weihnachtsbitte

für die 450 Pflanzlinge der Welferischen Stiftungen zu Graau-Magdeburg.

Hört ihr die Glocken läuten

Die alte Melodie?

Ihr wisst, was sie bedeuten,

Das Christkind grüßen sie,

Das wiederum auf Erden

Uns reich an Segen macht,

Dah alle fröhlich werden

Durch seine Liebestat.

Mit seiner Gabenfülle

Beglückt es Herz und Haus;

Doch ihr's sein treuer Wille:

„Ihr Christen teilet aus,

Dah auch in armer Hütte

Die Lieb sich stille dar!“

So hört denn unsere Bitte

Für unrer Kranken-Sgar.

Für unrer Sichen, Wöden

Und Krüppel, reich an Leid,

Und heilt uns, dah für jeden

Sei Licht und Trost bereit,

Damit des Festes Weide

Die Kranken mache reich,

Und Gott, der ewigtreue,

Bergelte alles auch!

Freundliche Gaben in Geld und Gegen-

ständen werden erbeten an die Direktion

der Welferischen Stiftungen in Graau-

Magdeburg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Ed. Höpner**, Merseburg.

Zweite Beilage.

Lokalnachrichten.

**** Verpflichtung der Lehrer zur Vertretung.** Jeder Lehrer ist verpflichtet, im Bedarfsfälle eine Vertretung in einem anderen Schulverbande zu übernehmen. Er muß, wenn es nötig ist, dort sogar Wohnung nehmen. Diesen wichtigen Grundlag spricht eine besondere Verfügung des Unterrichtsministers aus. Es wäre danach an sich zulässig, daß die Schulaufsichtsbehörde auch einen Lehrer, der bereits endgültig oder einseitig angestellt ist, mit der kommissarischen Einweisung einer Schulstelle in einem anderen Schulverband vorübergehend betraut und ihm gleichzeitig aufgibt, während der Dauer des Kommissariats dort zu wohnen. Doch soll nur in dringenden Fällen davon Gebrauch gemacht werden. Auch darf der Lehrer in seinen Dienstbezügen keine Verschlechterung erleiden. Endlich müssen ihm die Mehrausgaben erstattet werden. Wenn es sich nicht um eine ganz vorübergehende Vertretung handelt, so soll das Einkommen der Stelle verbleiben, und die Entschädigung soll lediglich von dem Schulverbande, in dem die kommissarische Verwaltung erfolgt, bewirkt werden.

**** Eine neue Versuchswirtschaft in der Provinz Sachsen.** Von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen ist in diesem Herbst eine zweite Versuchswirtschaft gegründet worden und zwar in Groß-Lübau bei Hoberg. Die erste Versuchswirtschaft befindet sich in Lauscha. Die Altmark war zuerst für die Gründung der zweiten Wirtschaft auszuwählen worden. Jedoch mußte von diesem Plane wieder Abstand genommen werden, da man in Groß-Lübau besonders günstige Verhältnisse vorfand. Die neue Versuchswirtschaft ist 70 Morgen groß und auf 24 Jahre von dem dortigen Rittergutsbesitzer abgetreten worden. Es handelt sich bei der neu erworbenen Wirtschaft um Düngungs- und Sortenbauversuche.

**** Die durch die neuen Beamtenwohnungsbauten** geschaffene Verbindungsstraße von der Landeckerstraße nach der Bismarckstraße hat den Namen Brotuffstraße erhalten. Kürzlich ist hier das neue Straßenschild mit der Aufschrift „Brotuffstraße“ angebracht worden. Es sei bemerkt, daß dieser neue Straßennamen dem Andenken von Ernst Brotuff gewidmet ist, der in der Reformationszeit Bürgermeister der Stadt Merseburg und Klostervogt von St. Petri in der Vorstadt Altenburg war. Sein Wohnhaus stand am Marktplatz, wahrscheinlich an der Stelle, wo jetzt die Magdeburger Privatbank ist. Verdient gemacht hat er sich besonders um die Rechte der Kirche St. Marii und bei der ersten evangelischen Kirchenvisitation im Hochstift Merseburg im Jahre 1544 und 1545, wobei er als Notarius fungierte. Von seiner reichen schriftstellerischen Tätigkeit interessiert uns besonders seine 1557 erschienene Merseburger Chronik, die dem Bischof Michael von Merseburg gewidmet ist, der unser letzter Bischof war. Mit Bischof Michael führte er die Verhandlungen betreffend die Kirche St. Marii und die infolge der Reformation mit ihr verbundenen Kirchengemeinde St. Sijti. Er starb 1565 und ward begraben auf dem St. Sigrigotsköder. Mancher wird vielleicht denken: Was sollen die Notizen, die ich uns allen längst bekannt. Verehrung, ich habe andere Erfahrungen gemacht. Wissen sollten es eigentlich die Merseburger, aber verundert fragte mancher: Was soll dieser Name und wer ist Brotuff? Auf meine Erklärung, daß Brotuff unser Bürgermeister gewesen sei, erwiderte mir ein Merseburger, ein Bürgermeister Brotuff haben wir nie gehabt. Sinnig ist es, daß die Brotuffstraße zur Bismarckstraße führt, so daß jene Straßennamen in getreuer Nachbarschaft dem Andenken der beiden Merseburger Chronisten Bischof Bismarck und Bürgermeister Brotuff dienen. Möglicherweise wird der neue Straßennamen den Merseburger orthographische Schwierigkeiten machen, denn schon zu seiner Zeit schrieb man Brotuffs Namen sehr willkürlich: Brotuff, Brotuff, Brotuff und Brotuff! Schwidert.

Der letzte Stiftsdirektor zu Merseburg.

Vor 90 Jahren, am 9. November 1818, starb der Direktor der Stände des Hochstifts Merseburg Graf v. Seedenborn, der letzte der Stiftsdirektoren. Sein auf dem höchsten Altenburger Friedhof südlich von der Kirche St. Wit befindliches Grab hat auf einer großen Erstalt folgende Aufschrift: „Hier ruht Adolph Franz Carl Graf von Seedenborn Königl. Sachsischer Geheimen Rath und der Stände des Stifts Merseburg Direktor, Großkreuz des Dannebrogordens, geb. 30. October 1742, gest. 9. November 1818.“ Im Hochstift Merseburg hatten sowohl die Ritterchaft als auch die Städte die Stiftsversammlung. Diese Stiftsstände bildeten den Stiftstag. Der Weiz eines Rittergutes gab das Recht der Stiftsversammlung. Auch der Magistrat zu Weizlag hatte als Vertreter städtischer Mitglieder einen Deputierten beim Stiftstage. Die Ritterchaft teilte

sich in 4 Amtsversammlungen nach den 4 Amtsbezirken Merseburg, Lützen, Schmeiß, Lauscha. Außer der Ritterchaft hatten alle 7 stiftliche Städte bei den Stiftstagen in folgender Ordnung Sitz und Stimme: Merseburg, Lützen, Schmeiß, Lauscha, Schafstädt, Jentzau, Marktandorf. Der Stiftstag trat in feierlicher Zeit bei Bedarf in feierlicher Zeit, vor außerordentlichen Sitzungen ab, alle 6 Jahre. Der letzte Stiftstag war im Jahre 1811.

Jedemal brachte der Stiftstag reiches Leben für die Stiftsstadt Merseburg. Ueber den Stiftstag und die damit verbundenen Feiertage hat der in Merseburg am 26. Januar 1798 geborene Friedrich Albert von Langemann in seiner Schrift „Merseburg zur Anfang des 19. Jahrhunderts“ ausführlich berichtet; es wurde Frühjahr 1907 in diesem Blatte publiziert. Diese Aufzeichnungen betreffen also gerade die Zeit des obigen Stiftsdirektors von Seedenborn.

Die schönen Säle des Merseburger Schlosses taten sich auf zu den großen Stiftstagen, wobei manche gute Rede gehalten wurden. Die offene Tafel bot aus Küche und Keller einen die Feste „bedenken und zierenden Genuß“. Seitere Feste und Zusammenkünfte gab es zu den Zeiten des Stiftstages auch in den Domkirchen und den Säulern der Stiftsarkistrafte, wo mancher Better und Freund bei einem eblen Trinken begrüßt wurde. Wagen mit hohen reich mit Qualen und Schürzen beladenen Aufreiterreitern zogen durch die Straßen. Aber abends durch die Domstraße ging und über den sonst so stillen und saum beleuchteten Domplatz, lag ringsum in Kerzenlicht funkelnde Fenster, die von der Hofkammer des Stiftsabels Zeugnis ablegten. All die Feiertage waren freilich weit entfernt von den Anprüden heutiger Zeit, die in ihrer Zeit der Zeit vorüber sind. Gerade die höchsten Art und Nachdem der die Beson der Landes- und Stiftsberren vertretende Kommissarius in reichem Gold und Spiegelreihen Glasgelenken funkelnden Salamanen unter Glockengeläut seinen Einzug abgaben, verließen im Schloßhofe Trompeten und Pauken den Anfang des vom Landesherren durch die Stifterregierung in der Stiftsstadt Merseburg jährlich ausgetragenen Stiftstages. Durch seinen Kommissarius ließ es ab dem Landesherren auf dem Schloße dem Domkapitel und den Stiftständen die Propositionen vorlegen, über welche dann in besonderen Sitzungen verhandelt und kommuniziert wurde und am Schluß ließ er den Abschluß nach den Reversalen ertellen.

Das Direktorium der Stiftsstände führte der Stiftsdirektor, welcher aus der Ritterchaft gewählt wurde und vom Landesherren, also in früherer Zeit von den Bischöfen und dann von den als Stiftsadministratoren jungelnden Herzogen und Kurfürsten bestätigt wurde. 1815 wurde auf dem Wiener Kongreß das Hochstift Merseburg geteilt. Der größere Teil mit der Stiftsstadt Merseburg und den Städten Lützen, Schmeiß, Lauscha und Schafstädt kam an Preußen und der kleinere Teil mit den Städten Jentzau und Marktandorf blieb bei Sachsen. Mit diesen politischen Veränderungen waren 1815 die Stiftsstände aufgelöst und der Stiftstag von 1811 war daher der letzte Stiftstag gewesen. Der damalige Stiftsdirektor Adolph Franz Carl Freiherr von Seedenborn starb am 9. November 1818 von König Friedrich Wilhelm III. in den Grafenstand erhoben. Mit ihm ist vor nunmehr 90 Jahren am 9. Novbr. 1818 der letzte Direktor der Stände des Hochstifts Merseburg heimgegangen.

Dr. Schmeiß berichtet in seiner Merseburger Chronik, daß der Stiftsdirektor aus der Ritterchaft gewählt wurde. Daher wird der Stiftsdirektor Graf von Seedenborn im Gebiete des Hochstifts Merseburg anständig gemeint sein. Ich vermag aber nicht zu sagen, wo das Seedenborfsche Rittergut gelegen hat, vielleicht kann ein anderer hierüber Auskunft geben. Schwidert.

Gerichtsverhandlungen.

Capellen d. 7. Nov. Die Frau eines hiesigen Handwerksmeisters hat sich ein solches hübsches und nach Geldbeträge von insgesamt etwa 600 Mark. Sie sollte das Geld auf der Sparkasse eingeben, verbrauchte es aber für sich selbst. Ihre Unvorsichtigkeit kam erst zur Kenntnis des Mannes, als sie eine Summe von 45 Mark, die sie zu einem Fahrabdräher für ein von dem Handwerksmeister gekauftes Fahrrad tragen sollte, gleichfalls nicht ablieferte und deswegen später Warnung an den Schwann erfolgte. Ihre Unterschlagung der Sparkassengelder hatte die Frau schamerweise dadurch zu verdecken gesucht, daß sie einen geringen Betrag einzahlte und dann in dem darauf erhaltenen Sparkassenbuch nachher selbst Eintragungen vornahm. Sogar die Zinsenberechnung hatte sie sorgfältig mit eigene Hand vorgenommen. Nach Einsetzung ihrer Zeugnungen entließ sie ihrem Manne. Dieser söhnte sich aber später wieder mit ihr aus und wollte daher in der heutigen Strafkammerverhandlung zu Halle a. S. seinen Straf Antrag zurückziehen. Die Zurücknahme war jedoch nur betreffend der Unterschlagungen nicht auch bezüglich der Urkundenfälschung anständig. Wegen letzterer erhielt die Frau drei Wochen Gefängnis.

Ein Artikel in der „Vorhäufer Zeitung“ über die Redakteure der „Vorhäufer Zeitung“ gegen die Redakteure Feiz und Klunker, die bereits seit fünfviertel Jahren die Berichte befehligt, ist am Mittwoch endlich durch einen Vergleich beendet worden. Die Herren Feiz und Klunker geben reichhaltige Greuel-Tätigkeiten für den Wohlstand des und gefanden ein, daß sich die gegen ihn gerichteten Berichte als Redakteur berechtigt herausgestellt haben. Außerdem übernehmen sie die sämtlichen gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten des Verfahrens. Somit hat ein Verleumdungsfeldzug, dessen Ziel es war, den Chefredakteur der „Vorhäufer Zeitung“ nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich und persönlich zu vernichten, ein für die Leser höchst unheimliches Ende genommen. Insbesondere hatte der Redakteur Feiz in der „Vorhäufer Allg. Ztg.“ eine große Anzahl von Artikeln veröffentlicht, die bezweckten, Herrn Nebelung auch gegenüber den eigenen Parteigenossen auf das schlimmste bloßzustellen. Jetzt mußte Herr Feiz vor Gericht sein Verdauen darüber ansprechen, daß er auf Grund unzulässigen Materials schwere Angriffe gegen Herrn Nebelung gerichtet habe, und weiter erklärte, daß eine aus Mitglieder

des Magistrats und der Stadtordneten Versammlung zusammengesetzte Kommission seine Angriffe gegen Herrn Nebelung als Stadtordneten als völlig unbegründet nachgewiesen habe.

Berlin, 11. Nov. Die Strafkammer des Landgerichts I Berlin verurteilte den Redakteur der „Zeit am Montag“ Karl Schmidt wegen Verleumdung der Amtsärzte der Irrenanstalt Neubus zu sechs Wochen Gefängnis.

— **Unterschlagung.** Der Bureaubeamte in der Geschäftsstelle des Konfessionsaltes Landesvereins für das Königreich Sachsen zu Dresden, Johannes Witzgand, als mitständigen Aufsichtsratsmitglied zufolge, demnach auch am Vordem-Ballon und am letzten Militär-Luftschiff (des Majors Grob) vorgenommen werden. Zur Verwendung werden wiederum Granaten von erheblicher Weisung kommen. Der zu verwendende Sprengstoff, dessen Zusammenfügen gehen bleibt, soll so beschaffen sein, daß eine Explosion nur beim Anplatzen des Geschosses aus erheblicher Höhe, also bei größter Kraftentfaltung, erfolgt, da anderenfalls — bei übermäßiger Empfindlichkeit der Sprengladung — das Flugschiff zu sehr gefährdet sein würde. Die bisherigen Berichte deuten darauf hin, daß eine zuverlässige Trefferwirkung nur zu erreichen ist, falls es gelingt, den Ballon möglichst senkrecht über das Ziel zu bringen. Die Wichtigkeit dieser Verhältnisse ist so groß und unerschütterlich, als — was nicht allgemein bekannt ist — die früheren internationalen Vereinbarungen erfordern sind, wonach keine Sprengstoffe usw. aus Luftballons geworfen werden dürfen.

Militärisches.

*** Deutschland.** Der Luftkrieg. Hühliche Verände wie das Abwerfen von Sprenggeschossen mit automatischer Zündung aus Fesselballons sollen, Mitteilungen an die „Mil.-pol. Korrespondenz“ aus militärischen Luftschiffereisen zufolge, demnach auch am Vordem-Ballon und am letzten Militär-Luftschiff (des Majors Grob) vorgenommen werden. Zur Verwendung werden wiederum Granaten von erheblicher Weisung kommen. Der zu verwendende Sprengstoff, dessen Zusammenfügen gehen bleibt, soll so beschaffen sein, daß eine Explosion nur beim Anplatzen des Geschosses aus erheblicher Höhe, also bei größter Kraftentfaltung, erfolgt, da anderenfalls — bei übermäßiger Empfindlichkeit der Sprengladung — das Flugschiff zu sehr gefährdet sein würde. Die bisherigen Berichte deuten darauf hin, daß eine zuverlässige Trefferwirkung nur zu erreichen ist, falls es gelingt, den Ballon möglichst senkrecht über das Ziel zu bringen. Die Wichtigkeit dieser Verhältnisse ist so groß und unerschütterlich, als — was nicht allgemein bekannt ist — die früheren internationalen Vereinbarungen erfordern sind, wonach keine Sprengstoffe usw. aus Luftballons geworfen werden dürfen.

Vermischtes.

*** (Der Pensionsantrag deutscher Journalisten und Schriftsteller)** in München wurde von dem verstorbenen Verlagsbuchhändler Hermann Schönlank ein Betrag in Höhe von 10000 Mark vermach. Außerdem erhielt die Pensionsanstalt vom Verein Schweizerische Presse aus dem überflüssig des Schweizerischen Presseverbandes die Summe von 8000 Mark überlassen.

*** (Die größte Uhr der Welt)** befindet sich auf dem Gebäude einer Seifenfabrik in Jersey und ist dort kürzlich auf dem Dach ganz freilegend ertrocknet worden. Zur Minutenzeiger besitzt die Länge von 6 Meter und wiegt allein 6 Zentner. Der Durchmesser des Zifferblattes beträgt 12 Meter, so daß der große Zeiger, welcher ein Bein von fast einem Kilometer Länge zurücklegen muß. Das Rahmenwerk der Uhr befindet sich im Gebäude selbst. Dieser besaßen die Bürger von Westdephila an ihrem Rathaus die größte Uhr der Welt und sind jetzt wenig erbittert, daß man ihren Rahmen in den Städten Jersey. Ihre Uhr ist nur halb so groß wie die neue Uhr in Jersey.

*** (Die Westmanachstener)** die im vorigen Jahre in Wiesbaden eingeführt worden ist, hat, nach der „Allg. Ztg.“, wegen der Störung auf dem Immobilienmarkt nicht die von ihr erwarteten Einnahmen gebracht. Zur Deckung des Ausfalls soll nun nach einem Beschluß des Magistrats der Preis erhöht werden, und zwar von 14 auf 16 Pfennig das Kubikmeter. Man rechnet hierbei auf eine Mehreinnahme von 180000 Mk. jährlich.

*** (Die Schätze des Windsor-Schlusses)** Wie aus London berichtet wird, hat König Edward eine gründliche Inspektion aller Zimmer und Räume im Windsor-Schlusse, die gegenwärtig nicht regelmäßig benutzt werden, angeordnet, um eine genaue Anamnese alles dessen zu machen, was sie enthalten. Das Schloss stellt ein umfangreiches Schatzhaus dar, dessen einzelne Schätze bisher nicht alle genügend gemerkt wurden. So war es möglich, daß die Gemälde von Wales unlangst eine wertvolle Sammlung alter Eisenblech-Miniaturen erbetete, von deren Vorhandensein man im Schloß keine Ahnung mehr gehabt hatte, und die kürzlich vorgenommenen Erdbung der königlichen Bibliothek hat verschiedene wertvolle Bücherstücke aus Licht gebracht. Viele Keller sind mit Möbeln und Einrichtungsgegenständen angefüllt, die von Zeit zu Zeit aus den Zimmern entfernt wurden, und unter diesen befinden sich zweifellos manche Stücke, die heute einen hohen historischen Wert haben. Größere Aufmerksamkeit soll auch den unterirdischen Gängen zugewandt werden, die sich unter dem Schloße befinden haben, und von denen man annimmt, daß sie zu weit entfernten Wäldern führen, und daß sie gebaut wurden, um für den Herrscher und seinen Hof im Falle einer Belagerung einen Rettungsweg zu sichern. Es soll eine Karte dieser Wege gezeichnet werden, so weit sie festgelegt werden können.

*** Der Schiff der beiden Cullinan-Diamanten** über die wir bereits wiederholt berichteten, ist nunmehr vollendet. Die Bearbeitung der Steine ist meistens gelungen. Infolge der vollkommenen Strahlenbrechung verbreiten beide Steine — der große Stein, Cullinan Nr. 1, ist in Einfeldern, der kleinere, Cullinan Nr. 2, in Form eines runden Willanten gefasst — einen herrlichen Glanz. Bei der Weiterarbeit der Cullinans werden sechs kleinere Willanten aus Wäldern zu gleicher Zeit verfertigt, welche der König von England für ein Halsband bestimmt hat, das er auf den Weihnachtstag seiner Gemahlin überlegen wird. Auch König Edward wird, wie bereits angeündigt, seine Cullinans zu Weihnacht erhalten.

*** Zwei weltliche Mitglieder einer Bande** von Zuzelendecken sind in Mailand verhaftet worden. Es handelt sich um zwei elegant angetragene junge Damen, Maria Maglioli und Jeanne Zerri, die unter dem Verdacht der Mitgliedschaft an Zuzelendecken hängen stehen. Ein anderes Mitglied der Bande namens William Marloti konnte entfliehen. Es wurde eine große Menge Zuzelendecken und Geld bei den Verhafteten vorgefunden.



Fabrikat der Wanderer-Werke, A.-G.
Schönau bei Chemnitz.

Continental

ist heute die beste, vollständig sichtbar schreibende Maschine, eingeführt bei Staats- und Kommunal-Behörden, in kaufmännischen und industriellen Kreisen.

Allein-Verkauf für Merseburg und Umgegend:

Richard Lots, Burgstrasse 7, Telephon 291,

Papier-, Schreib-, Mal- und Zeichenmaterialien-Handlung.

Contor-Utensilien. Büro-Bedarfsartikel.

Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König & Ehardt, Hannover.

Schreibmaschinen-Zubehör, Schreibmaschinen-Papiere.

Farbbänder für alle Systeme. Wachspapiere, Kohlepapiere, Vervielfältigungs-Apparate nebst Zubehör.

Drucksachen für den Geschäfts- und Privatbedarf

„Helios“
Weißenseife für 9. Fernsprecher 320.
Electr. Lichtschwibbäder
(weiß, blau) schonen das Herz, äußern dabei eine stets milde aber schweiß-treibende Wirkung. Beste Körnermethode gegen Rheuma, Zuckersäure, Nerven, Migrän, Magen-, Herzer-, Blasen-, Hautleiden, Vitri-frost etc.

Zum Totenfest
empfehle
Kräuze
in großer Auswahl und bitte um gütigen Zuspruch.
Fr. Kiebitz,
Neumarkt 40.

Bei rauher Witterung
verwendet man
**Glycerin, Vaseline,
Lanolin, Goldcream,
Kaloderma,
Glycerinseife,**
5 Stück 45 Pfg.,
in Stücken zu 10, 15, 20, 25 u. 30 Pfg.,
Boroglycerin
in Tuben 20 und 40 Pfg.,
um die Haut geschmeidig zu erhalten.
Oscar Leberl,
Drogen und Farben,
Burgstrasse 18.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICHTE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.
C. L. Zimmermann 40 20 20

**Reparaturen
und Auffrischen**
von
Beleuchtungs- und sonstigen
Metall-Gegenständen,
wie verzinnt, verpulvert, bron-
zieren, polieren u. lackieren be-
steht in bester Ausführung zu
billigsten Preisen
A. Dresdner,
Verbindungsanstalt,
Weisse Mauer 19.

In 1 Stunde
Können Sie Ihren Schirm
beistellen lassen wie neu bei
F. B. Heinzel, Hofst.
Halle a. S.
Untere Leipzigerstr. 98.
Schirme, Spazierstöcke, größte Auswahl, i. Halle.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das **Waschmittel**
der **Zukunft!**
Erzeugt
dauernd
blendend weiße
Wäsche!
Garantiert chlorfrei
und unschädlich.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Ritter Pianos
begründen seit 1828 ihren Weltruf durch
solideste Arbeit
größte Tonschönheit sowie
unübertroffene Preiswürdigkeit.
C. Rich. Ritter, Halle,
Pianoforte-Fabrik.
— Prachtkatalog gratis. —

Gelegenheitskäufe.
Ich muß für die demnächst ankommenden Neuheiten für das Weihnachtsge-
schäft Platz schaffen und gebe daher auf nachstehend aufgeführte Waren bis zum
25. d. M.
10—50 Proz. Rabatt. 10—50 Proz.
Tafelservice, Kaffeeservice, Waschgarnituren, Küchegarnituren,
Weingläser, Weinflaschen, Tafelaufsätze, Blumenvasen,
Bierservice, Bowlen, Seidel, Blumentöpfe, Kunstblumen, Palmen-
ständer, Nestservice, Brotkörbe, Tortenplatten, Cakesdosen,
Reibemaschinen, Küchenwagen, Messer und Gabeln etc.
Paul Ehlert vorm. Aug. Perl.
NB. Ich bin nicht mehr Mitglied des Rabatt-Spar-
vereins und sind meine Waren allerbilligst kalkuliert.

Türen u. Fenster,
fertig zum Einsetzen,
liefert schnell und billigst
J. C. Möbus,
Ammendorf bei Halle a. S.

**Nach dem Stande der
Wissenschaft!**
Dr. Buchers Teer- und Seifen-
mittel bei allen Hautauschlägen, als:
Flechten, Finnen, Mitesser und Sommer-
prossen. Dieses mittel bei häufigem Ge-
brauch einen entzündend rothen Teint, gibt den
Händen ein vornehmes Aussehen. 50 Pfg.
Dr. Buchers Teer- und Seifen-
mittel ist nur in der
Central-Drogerie von **Rich. Kupper** zu
haben
Zum Totenfeste
empfehle
Edeltannen
zum Dekorieren der Gräber sowie
Edeltannenreisig
zum Decken und Binden zu billigen Preisen.
G. Ringel Gehhof zur grünen Wende.

**Puppen- und
Puppenlager**
Patienten werden
aufgenommen,
gründlich und preis-
wert geheilt.
Größtes Lager
in:
gekleideten Puppen,
Puppenhälsen, Köpfen,
Perücken, Hüten,
Schuhen, Strümpfen etc.
Eigene Fabrikation
feingekleideter Puppen,
Kleider, Wäsche, Mützen etc.
Spielwarenbau
Wilhelm Köhler,
H. Ritterstraße.

**Berichten für Radfahrer, Säger,
Promenade
Garnaturen f. Sport u. Promenade
Hildebrandt & Rulifsen.**
Jagdgemachten Radfahrergemachten
billigst in der Lederhandlung
Max Plant, H. Ritterstraße 12.



Liefert die Rohstoffe für die Herstellung der beliebten Margarine-Marken

„Rheinperle“ und „Solo in Carton“

Diese Fabrikate zeichnen sich auch deshalb besonders durch ihren grossen Wohlgeschmack, Reinheit und Bekömmlichkeit aus und bieten somit den geeignetsten Ersatz für die teure

Überall erhältlich! **Naturbutter.** Überall erhältlich!

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).

Kunstgewerbliche Gegenstände aus Holz zum Selbstarbeiten.
Münchener Tarso-Kunst,
 Tiefbrand, Flachbrand, Kerbschnitt, Mosaikbrand, Satin-Tarso.
Neu! Metallplastik Neu!
 in schönen geschmackvollen Zeichnungen und Mustern und großer Auswahl zu billigen Preisen.
 Illustrierte Kataloge auf Wunsch zu Diensten.
Brennapparate, Werkzeuge, Messer, Feilen.
 Telephon **Richard Lots,** Burgstr. 291. **Nr. 7.**

Reinhold Steckner
 Bankgeschäft
 Fernruf. 1362, 1363, 1364. Halle a. S. Drahtnachrichten: Stecknerbank.
 gegründet 1855
 vermittelt An- und Verkauf von Wertpapieren.
 Verschiedene Städte-, Provinz- und Kommunal-Anleihen sowie erstklassige Hypothekenbank-Pfandbriefe werden provisionsfrei abgegeben.
 Besorgung neuer Zinnschein- und Dividendenbogen.
 Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.
 Annahme von Bareinlagen gegen gute Verzinsung.
Reinhold Steckner
 Bankgeschäft Halle a. S.

Es nährt! Wenig Alkohol!

 Kein Rekonvaleszent
 Keine Blutarme
 Keine stillende Mutter
 Kein Nervöser
 sollte verabsäumen, das altberühmte, ärztlich verordnete, anerkannt beste Nähr- und Kraftbier.
Köstritzer Schwarzbier
 zu trinken. Nur allein echt aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz
 gegründet 1696.
 Man verlange etikettierte Flaschen, die das Fürstliche Wappen tragen. — Nachahmungen existieren! — Köstritz besitzt nur eine Brauerei, die fürstliche Brauerei. Stets verlangen echtes Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei.
 Niederlagen in Merseburg: Bernh. Oelshäuser, Bierdepot, Carl Schmidt, Unteralfenburg, Christian Sohn, a. d. Geißel und A. Weigel. Lauchstädt: Nieber, Carl Albers.

J. G. Knauth & Sohn,
 Entenplan 2, gegründet 1845,
 empfehlen in unerreichter Auswahl bei denkbar billigen Preisen jeden Tag Eingang von Neuheiten der modernsten Hüte, steif und weich, in- und ausländische Fabrikate, Velour-, Sport- und Lodenhüte, Zylinder und chapeau claque. Neueste Sport-, Jagd-, Haus- u. Reiseumützen, Knaben- u. Mädchenmützen.
Handschuhe in Glacée,
 mit und ohne Futter,
Wildleder-, Krimmer-, Trikot-, gestrickte und Militär-Handschuhe.
 Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen, prima Qualität, Einlege- und Aufnähsohlen.
 Neuheiten in Damen- und Herren-Regenschirmen, Spazierstöcken.
 Kolossale Auswahl in Schlippen, Krawatten, Kragenschonern, Vorhemden, Servitours, Kragen und Manschetten.
Strümpfe, Hosenträger und Turnergürtel.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



Pelzwaren
Colliers, Stolas und Muffen
 in großer Auswahl in allen modernen Pelzarten und Fassons zu äusserst billigen Preisen.
 Ferner bringe mein reichhaltiges Lager in **Wintermützen** für Herren u. Knaben, Filzschuhen und -Pantoffeln in empfehlende Erinnerung.
Max Städter,
 Burgstrasse 11.

BERGER
ADMIRAL
SCHOKOLADE
 UNÜBERTROFFEN!

Günther Liebmann,
 Burgstrasse 9 Merseburg. Telephon 360.
 Unterleitung
 elektr. Licht- und Kraftübertragungen,
 Telephon-, Klingel- und Bligableiter,
 Anlagen.
 Pagar in Glüh-, Fantal- und Kernflammen.

Leibrenten
 und **Kapitalien**
 auf den Lebensfall bei der 1838 gegr. Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt in Berlin
Oeffentliche Versicherungsanstalt.
 Einkommenserhöhung, Altersversorgung, Kapitalversicherung für Studium, Militärdienst, Aussteuer. — Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung. Portofreier Rentenbezug ohne Lebenszeugnis unter den von der Direktion zu erfahrenden Bedingungen. — Strenge Verschwiegenheit. Nähere Auskunft, Tarife und Prospekt kostenfrei bei Frau Ww. M. Witte geb. Fischer, Merseburg, Burgstr. 19.

Ver. und örtliche Revision, 2. Aufl. 1894. Verlag von E. F. Richter in Merseburg.



Kredit

Weihnachts-Verkauf.
Billigste Kassa-Preise.

Möbel
Betten,
Polster-Waren
einzel, Anzahl. Mk. 3.
Komplette
Einrichtungen
zu 200, 300 - 500
etc. etc.
Anzahlung
Mk. 10, 15, 20, 25
etc. etc.

Paletots
Anzahlung Mark 3 an.

Anzüge
Anzahlung Mark 3 an.

Jackets
Mädchenmäntel
Kostüme
Röcke
Pelz-Kolliers
Anz. 2 Mk.
an.

Spiegel-Kalender
1909
an jed. Käufer
gratis.

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
N. Fuchs,
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 68,
I., II., III. Et.

In meinem Schaufenster ausgelegt, Br. 50 Pf.
Zeppelin-Luftschiff,
3/4 in 1/2, zum Aufblasen, ob. Ausschneiden.
Albert Bruns Breitestraße 1.

Kinder-Nähmaschinen,
günstig, von 2,50 Mark an, empfiehlt
H. Baar, Markt 3

+ Dank. +

27 Jahre litt ich an heftigen Stöpf-
schmerzen und Erbrechen mit Fieber, auch
Schwindelanfällen, Schwindel, Schlarfsichtigkeit,
Legte Zeit mühte ich fast jede Woche 1 bis
2 Tage im Bett zu bleiben. Ich befragte
mehrere Ärzte, aber fand keine Hilfe. Durch
ein Danfschreiben wurde ich auf die Spezial-
behandlung des Herrn **F. M. Schneider**
in Weifen (Sachsen), Nikolausstr. 8, auf-
merksam, meldete mich dahin und bin durch
einfache betriebliche Behandlung von meinem
hartnäckigen Leiden befreit. Ich spreche
hiermit meinen Dank aus und empfehle
die Behandlung aufs Beste.

Frl. Maria Appenbichler
in Brags bei Niederdorf (Bavaria).

Pfann- und Spritzkuchen
empfiehlt
R. Baumann, Steinstraße.

**Frühe Holländer Imperial-
Austern**
empfiehlt
C. L. Zimmermann.

**H. Preisselbeeren,
H. Heidelbeeren,
H. Sauerkohl,
Sens- und saure Gurken**
in bekannter Güte empfiehlt
A. Speiser, Breitestraße 13.

Achtung! **„Reichskrone“** **Achtung!**

Sonntag den 15. November, Beginn abends 8 1/4 Uhr:
Großartiges Gilt-Gaßpiel des berühmten und fonturrenzlosen
Leipziger Bunten Theaters. Humoristische Schauspieler mit feinstem
Erfolgen. — Direction H. Franke, Inhaber vieler Kunstschätze, sowie allerhöchster Aus-
zeichnungen. Besonders reich- und begehrtestes, hochformiges Programm. Jede ein-
zelne Partie vornehm, originell und zugleich dezent. II. a.: Dir. Franke und Frl.
Rückling in ihren reizenden Original-Quellen. — Der tollste Salon-Humorist Assen
mit neuesten Schlägen. — Der beste fähigste Drahtler H. Rembrandt in seinen
Paraderollen. Dazu die herrlichen Sing- und Lustspiele, sowie die tollsten Burlesken
Legtere zum Totlachen.
Eintritt 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf. im obengenannten Lokal und in den
Zigarren-Geschäften der Herren **Frühner und Fuchs**, II. Mitterstraße.
Einen selten genussreichen Abend versprechend, erbitte zahlreichen Besuch
P. Kuletzsch.

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Spard-Betrieb.
Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-
sicherer Treppenanlage.
**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.**

Neue Wringmaschinen
sind billig zu verk. **Unteraleuburg 4.**

Lutherfeier
Sonntag den 15. November,
nachmittags 5 Uhr,
im Dom.
Solo- und Chorgesänge.
Ansprachen: a) der streitbare Luther.
b) der friedfertige Luther
(Sperling, Wihorn).
Kinder ohne Begleitung Erwachsener
haben keinen Zutritt.
Freiwillige Gaben für die evangelische
Bewegung in Österreich werden erbeten.

Der Geschirrführer-Verein
hält Sonntag den 15. d. M. von nachmittags
8 und abends 8 Uhr an sehr
Tänzen
im „Thüringer Hofe“ ab, wozu ergebenst
einladet
der Vorstand.

Kavallerie-Verein
Merseburg
Heute abend 7 Uhr
fröhliches Beisammensein
in der „Weintraube“.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
Sonntag den 15. d. M.
von nachm. 1/2 Uhr ab
**Sägen-
Aussegneln**
im „Verglöhchen“.

„Enterpia“
hält Sonntag den 15. November,
von nachmittags 3 u abends 8 Uhr
an, sein
Tänzen
im „Casino“ ab.
Gäste willkommen.
Der Vorstand
Musik von der Merseburger Stadt-
kapelle.

Schkopau.
Sonntag den 15. November von nachm.
3 und abends 8 Uhr an
Tanzfränzchen
vom 1. Merseburger Bandonion-Klub. Es
ladet freundlich ein
Berger, Gastwirt.
1. Merseburger Bandonion-Klub.

Schkopau.
Gasthof Deutscher Kaiser.
Bringe den geehrten Vereinen, Gesell-
schaften, Ausflüglern meine Lokalitäten in
empfehlende Erinnerung.
Jeden Sonntag
selbstgebadene Pfannkuchen.
Hochachtungsvoll **L. Berger.**

Menschau.
Schmidt's Gasthof.
Sonntag den 15. November von nachm.
8 und abends 8 Uhr an
Fränzchen.
Es ladet freundlich ein
V. d. M. B. M.

Rohlands Restaurant.
Täglich Konzert
des Damenorchesters **Melusine**
Dir. Frl. Wiege Zantert.
6 Damen, 1 Herr.
Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein
Franz Rohland.

Rohlands Restaurant.
Sonntag
Geflügel-Aussegneln.
Dienstag
hausgeschlachte **Burk**
Friederike Vogel, Köhmarkt 17.
Montag
frühe hauschl. **Burk**
Ernst Vogel, Sauchhedeinstr.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner in Merseburg.

Merseburger Musikverein.
I. Symphoniekonzert
des Leipziger Windauff'schen-Orchesters
Montag den 16. November
abends 7 Uhr
im „Ziboll“.
Programm: 1. Weber-Ouverture zu Gyr-
anthe. 2. R. Schumann: Symphonie
Nr. 2 (C-dur). 3. Mendelssohn: Konzert
E-moll für Violine und Orchester. 4. R. Wagner:
Lohengrin — Vorspiel. 5. Berlioz: Römischer
Carnaval.
Eintritt gegen Vorzeigung der Mitglieds-
karten. Sperrkarten zu 50 Pf. bis
Montag mittag in der Stallberg'schen
Buchhandlung. Ebenso Eintrittskarten für
Nichtmitglieder zu je 3 und 2 Mk.
Die Damen werden gebeten, die Hüte
in der Garderobe abzulassen.

Herzog Christian.
Welt-Panorama.
Antwerpen, Brüssel, Lüttich.
Nordseebäder, Ostende, Blanken-
berghe, Spa mit Spielhölle.
Eine herrliche Reise.

Theater
„Weisse Wand“
Merseburg.
Programm.
Schlangenfütterung. Interessant.
Frühe Eier. Humoristisch.
Segelpartie. Naturaufnahme.
Frau des Rutzigers. Humoristisch.
Der Bankwächter. Drama.
Erbschaftserbitterung. Interessant.
Der Baum. Bunt.
Efferucht ist eine Plage. Humoristisch.

Herm. Arndt,
Goldschmied,
Halle a. S. Gr. Steinstr. 82.
Ringe u. Ketten.

**Bäder-
Gesellschaft**
Merseburg.
Zu dem am
Sonntag den 15.
d. M., von nachm.
3 Uhr ab, im Bürger-
garten stattfindenden
Tänzen
laden wir hierdurch ergebenst ein.
Der Vorstand.

Thüringer Hof.
Empfehle meine
neueingerrichteten
Gesellschaftszimmer,
auch mit Piano.
Sonntag
selbstgebad. Pfannkuchen.
Hochachtungsvoll **O. Trautwein.**

Rohland's Restaurant.
Heute von 11 Uhr an
Frühschoppen-Konzert
des Damenorchesters „Melusine“.
Hierzu ladet freundlich ein
Franz Rohland.

Automatenrestaurant
„Geißelschlöbchen“.
Fernsprecher Nr. 10.
Täglich interessante Unterhaltung
durch meine vielen Automaten,
Partikaten und Sehenswürdigkeiten.
Julius Grobe.

Rohlands Restaurant.
Sonntag
Geflügel-Aussegneln.
Dienstag
hausgeschlachte **Burk**
Friederike Vogel, Köhmarkt 17.
Montag
frühe hauschl. **Burk**
Ernst Vogel, Sauchhedeinstr.

Rohlands Restaurant.
Sonntag
Geflügel-Aussegneln.
Dienstag
hausgeschlachte **Burk**
Friederike Vogel, Köhmarkt 17.
Montag
frühe hauschl. **Burk**
Ernst Vogel, Sauchhedeinstr.

Rohlands Restaurant.
Sonntag
Geflügel-Aussegneln.
Dienstag
hausgeschlachte **Burk**
Friederike Vogel, Köhmarkt 17.
Montag
frühe hauschl. **Burk**
Ernst Vogel, Sauchhedeinstr.

Rohlands Restaurant.
Sonntag
Geflügel-Aussegneln.
Dienstag
hausgeschlachte **Burk**
Friederike Vogel, Köhmarkt 17.
Montag
frühe hauschl. **Burk**
Ernst Vogel, Sauchhedeinstr.



№ 46.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1908.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Mercedes.

Roman von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

Georg und Egon hatten das deutliche Gefühl, daß über dem Leben der Donna Mercedes ein Geheimnis schwebte. Das ging ja auch aus ihren Worten hervor, daß sie Gründe habe, ihre Rationalität zu verbergen, Gründe, die sie ihnen eines Tages vielleicht mitteilen würde. Auch das zurückgezogene Leben in der Einsamkeit sprach dafür. Man mußte sich hüten, sie durch neugierige Fragen zu verlegen, sondern abwarten, bis ihr Vertrauen so groß geworden war, um ihr Geheimnis ihnen mitzuteilen.

Aber trotz der taktvollsten Discretion, welche die jungen Leute beobachteten, vergingen immer nur wenige Tage, ohne daß sich für Georg oder Egon, und in der Regel für alle beide, nicht irgend ein Vorwand fand, einen Besuch im Gouverneurpalaste abzusatteln. Donna Mercedes empfing sie dann mit gleichmäßig ruhiger Freundlichkeit, während Maria eine Befriedigung über diese Besuche an den Tag legte, welche sie auch ihrer Schwester nicht verhehlte. In ihr einsames Leben war ein Interesse getreten, das sie nicht mehr missen mochte, und sie war die Veranlassung, daß die jungen Männer schließlich täglich zur regelmäßigen Zeit sich einstellten. Wenn sie einmal nicht pünktlich zur gewohnten Stunde erschienen, grollte sie scherzend mit ihnen und gestand in ihrer Naivität offen ein, daß es am Tage ihrer Abreise in Urmal sehr traurig werden würde, worauf Georg und Egon ihr versicherten, daß sie daran vorläufig gar nicht dächten, daß sie im Gegenteil große Arbeiten unternommen hätten, die sie hier noch lange festhalten würden. Dann erzählten sie von ihren Ausgrabungen und von den bereits gemachten oder noch erhofften Entdeckungen.

Es schien, als ob Maria Egon bevorzugte, denn mit Georg Willis befriegte sie sich meistens, weil ihre Bemühungen, ihn aus seinem gewohnten Phlegma herauszubringen, erfolglos waren. Seine unerlöschliche Ruhe machte sie oft ungeduldig. Er wäre,

meinte sie, so sehr in seine wissenschaftliche Liebhaberei, seine Steinschlangen und Hieroglyphen vertieft, daß er an nichts weiter denken konnte und nichts weiter sah, als nur diese allein. Vielleicht täuschte er sich darin, aber Tatsache war es allerdings, daß er seine Forschungen mit der beharrlichen Geduld betrieb, welche den Grundzug seines Charakters



Einartiger Sport: Tonnenrollen durch die Straßen von Paris. Ein Wettmarich über 37 Kilometer.

bildete. Egon dagegen, obgleich auch er für diese Forschungen begeistert war, vergaß bei den Schwestern doch gern die Arbeiten des Tages und war der angenehmste Gesellschafter, den man sich nur denken konnte. Seine Heiterkeit wirkte stets ansteckend und fand bei Maria einen Widerhall. Die munteren Scherze der beiden entlockten den Lippen der ersten Schwester manchmal ein Lächeln. Die Nachmittage wurden gewöhnlich auf

der Terrasse zugebracht. Wenn die Sonne niederfiel und mit goldenem Schein die Gipfel der Bäume und den entfernten Horizont des Golfs überflutete, über dessen Fläche die großen Meeresschwärme mit hastigen Fluge hin und her kreuzten, dabei mit ihren langen Fittichen das Wasser berührend, dann saß die Gesellschaft unter einem Zelt plaudernd und auch einmal still in sich versunken, die wunderbare Schönheit der Natur in vollen Zügen genießend, beieinander. Vom Meere wehte ein leichter Abendwind herüber, und zu ihren Füßen rauschte der Wald sein uraltes Schlummerlied. Aus seinem dichten Geäste sah man die Ruinen, von dem warmen Schein der untergehenden Sonne beleuchtet, hervorragend und man konnte deutlich von weitem ihre rissigen Mauern, ihre bizarren Formen, ihre fremdartigen Skulpturen unterscheiden. In der großartigen Ruhe dieser Einsamkeit jagte Maria dann einige alte Gesänge in der Sprache der Mayas her und erzählte Bruchstücke aus geheimnisvollen Legenden, welche sie gesammelt hatte. Dann war es den Zuhörern, als wenn ein blendender Schein plötzlich die Vergangenheit erhelle, als wenn die Toten wieder auflebten und die Geheimnisse ihres Schicksals, das sich in diesen Ruinen abgepielt hatte, ihnen zu raunte. Aber es war nur eine kurze, traumhafte Vision, die durch die folgenden Verse wieder zerstört wurde, um die Geschichte dieser eigenartigen, erstorbenen Kultur in noch tiefere Schleiern zu hüllen.

Auch von Deutschland sprach man gelegentlich, und die jungen Mädchen hörten mit Interesse auf die Schilderungen, welche Georg ihnen von den Sitten und Gebräuchen dieses Landes gab, das er ziemlich genau kannte. Er hatte fast die ganze Welt bereift und stellte Vergleiche mit den ägyptischen Ruinen an, die, wie er versicherte, eine merkwürdige Ähnlichkeit mit denjenigen zeigten, die sie hier vor Augen hatten. Mercedes richtete mit ihrer sanften und melodischen

(Nachdruck verboten.)

Stimme oft Fragen an ihn und lauschte aufmerksam seinen Schilderungen; sie selbst sprach nur wenig, am wenigsten von ihrer Vergangenheit und von den Erinnerungen an ihre Kindheit. Es war, als fürchtete sie sich, noch einmal auf dieses Thema zurückzukommen und durch die Führung, die bei ihr hervorgerufen wurde, sich zu neuen Vertraulichkeiten hinreißeln zu lassen. Dagegen interessierte sie sich lebhaft für die Arbeiten und Forschungen ihrer Freunde und hörte aufmerksam den gelehrten Abhandlungen Georg Willis zu. Sie erzählte dabei, daß sie selbst schon, um sich eine zertreuende Beschäftigung zu verschaffen, einige Ausgrabungen im Gouverneurpalaste vorgenommen habe, dann aber wieder davon abgestanden sei. Vielleicht würde sie sie später wieder aufnehmen und die Bettern deswegen um Rat fragen.

Eines Tages schlug Egon, um den Arbeiten eine methodische Richtung zu geben, vor, einen Plan von dem Gouverneurgebäude zu entwerfen und stellte sich zu diesem Zwecke zur Verfügung. Mercedes ließ sich genau erklären, wie er die Sache anfangen wolle, und ermutigt durch die Aufmerksamkeit, welche sie ihm schenkte, zeigte ihr Egon, wie man mit Benutzung einiger Hilfslinien die verschiedenen Teile eines Gebäudes angeben, seine Dimensionen und seine innere Einteilung bestimmen und schließlich auch bei einem solchen Ruinenmonument dahin gelangen könne, die ursprüngliche Idee, welche seiner Bauart zugrunde gelegen, wieder aufzufinden, so daß man, was die Zeit zerstörte, in Gedanken wieder aufzubauen imstande sei.

„Somit könnte also ein sachverständiges Auge aus den Trümmermassen einen Plan ablesen, etwa so wie man die Musik durch Noten entziffert?“ fragte Mercedes.

„Ungefähr so, Donna Mercedes. Und am bequemsten allerdings, wenn man einen Plan des ursprünglichen Baues vorfände. Wenn Sie einen solchen von dem Palaste, den Sie bewohnen, hätten, so würde ich mich darin leicht zurechtfinden und Ihnen genaue Erklärungen über Anlage, Zweck usw. geben können, was ohne einen solchen schwierig ist.“

Mercedes machte eine Bewegung, als ob sie sich an etwas erinnerte, dann sagte sie nach kurzem Zögern:

„Es fällt mir bei Ihren Worten etwas ein. Ich habe nämlich ein Papier, auf welchem sich Zeichen befinden, die ich nicht verstehe, seltsam gezeichnete Linien, deren Sinn ich nicht begreife. Ich meine aber nach allem, was Sie mir vorher sagten, daß dies ein Plan sein könnte. Ich habe allerdings keine Ahnung, was er vorstellen kann.“

„Wollen Sie ihn mir nicht zeigen?“ fragte Egon.

„Ja...“ sagte sie in sichtlich Verlegenheit etwas zögernd, als fürchte sie ein Geheimnis preiszugeben.

„Egon wird uns gewiß sagen können, was davon zu halten ist,“ bemerkte Georg.

Durch das Drängen der beiden Bettern genötigt, verließ Donna Mercedes die Terrasse und kehrte nach kurzer Zeit mit einem Schriftstück zurück, das sie Egon übergab. Bevor er es öffnete, betrachtete er aufmerksam die vergilbte Umbüllung, deren unleserliche Aufschrift der Luft, der Sonne oder dem Regen ausgesetzt gewesen zu sein schien. Der Umschlag enthielt ein an den Ecken abgenutztes Stück Papier, auf dessen Rückseite man eine Menge enggeschriebener Zahlen, in un-

bestimmte Abschnitte geordnet sah. Die noch vollkommen sichtbaren und von fester Hand geschriebenen Zahlen schienen mit peinlicher Sorgfalt notiert zu sein. Von jeder Ecke des Papiers ging eine durch Punkte bezeichnete gerade Linie aus und endete in einem länglichen Viereck, das durch vier doppelte Linien gebildet wurde, die hier und da wieder von anderen, kleineren durchschnitten waren. Dieses längliche Viereck enthielt ein anderes, kleineres, in dessen Mitte sich ein Kreis befand. Vom Mittelpunkt desselben zog sich ein leichter Strich, welcher, ehe er den Kreis erreichte, in einem Punkte endete. Auf den leeren Teil des Papiers war ein Pfeil flüchtig hingeworfen, der mit seiner Spitze nach der dem Viereck entgegengesetzten Richtung zeigte. In einer Ecke endlich sah man die Buchstaben und Ziffern: U. M. M. D. 149 000, und darunter die Initialen F. W.

Egon musterte eine Weile das eigentümliche Dokument, erst die Zahlen auf der Rückseite, dann die Linien und das Papier selbst.

„Die Ziffern und der Plan,“ sagte er dann, „stammen nicht von derselben Hand. Haben Sie irgend einen Grund, zu glauben, daß eine geheime Beziehung zwischen beiden besteht?“

Donna Mercedes schüttelte den Kopf. „Ich weiß darüber nichts,“ antwortete sie.

„Wenn ein Zusammenhang zwischen ihnen existiert, werden wir ihn später wohl entdecken. Aber,“ setzte er nach einem Augenblick des Stillschweigens hinzu, „dieser Plan, denn ein solcher ist es ohne Zweifel, gibt uns immer noch keinen Anhalt, denn er kann sich auf verschiedene Verhältnisse beziehen. Meinen Sie, daß es sich um Urmal handelt? Nun gut, nehmen wir diese Hypothese an. Meine Ueberzeugung ist, daß dieses merkwürdige Schriftstück trotz scheinbar hohen Alters noch nicht viele Jahre zählt.“

„Woraus wollen Sie das schließen?“

„Aus der Fabrikation des Papiers, das amerikanischen Ursprungs ist. Man kann in dem Papier deutlich in Wasserstreifen die Buchstaben W. M. erkennen. Es stammt also aus den Fabriken Wilingtons, die vielleicht erst seit zehn Jahren bestehen. Ich kann mich darin nicht täuschen. Was die Zeichnung anbetrifft, so ist sie von geübter Hand, aber in sichtlich Eile gefertigt. Die Linie der Punkte bedeutet einen Fußsteig, einen Weg oder Pfad, der offenbar zu einem Gebäude führt. Aber zu welchem? Einem alten oder neuerbauten? Ich möchte mich der ersten Annahme zuneigen. Betrachten Sie nur die doppelten und gleichlaufenden Linien, welche das längliche Viereck bilden; sie stellen eine Einfriedigung, einen Graben oder eine Mauer dar, deren Breite bei den Gebäuden unserer Lage ungewöhnlich ist. Die anderen kleineren Linien, welche die ersten senkrecht durchschneiden, doppelt, zusammengedrängt und in kleinerer Anzahl, im bestimmten Verhältnis zu der Länge der Fassaden stehend, bezeichnen Öffnungen, also Türen oder Fenster. In einer modernen Wohnung würden sie in größerer Anzahl und breiter vorhanden sein. Betrachten Sie nun das andere längliche Viereck. Das ist eine innere Einfriedigung, ein Hof oder ein einzelnes Gebäude. Dieser Kreis in der Mitte endlich, welcher den Mittelpunkt des ganzen Planes bildet, stellt einen Turm, ein Bassin oder sonst etwas Konzentrisches vor. Was aber bedeutet dieser leichte Strich, der sich von dem Mittelpunkt abweicht und selbstmerkwürdig in

einem Punkt endigt? Das kann ich mir nicht erklären. Der Pfeil, den Sie da bemerken, zeigt nach dem Norden. Das betreffende Gebäude dehnt sich also von Norden nach Süden aus; seine beiden Hauptfassaden sind nach Ost und West gelegen. Was seine Dimensionen anbelangt, so ist es schwer, sie zu bestimmen, wenigstens sind die Ziffern da unten keine Bezeichnung dafür. Aber,“ fügte er nach einer neuen Prüfung hinzu, „es handelt sich auch nicht bei diesen Ziffern um die Länge und Höhe, denn diese hat der Urheber des Planes, wie ich sehe, an den einzelnen Linien angegeben. Es bleiben uns noch die Buchstaben zu enträtseln: U. M. M. D., vier Abkürzungen, deren Sinn wir zu ergründen suchen müssen. Was die beiden untenstehenden anbelangt, so sind es Anfangsbuchstaben... wahrscheinlich von dem Namen des Urhebers.“

Mercedes und Maria waren, die Augen auf das Papier gerichtet, mit der größten Aufmerksamkeit den Auseinandersetzungen Egons gefolgt. Von Zeit zu Zeit tauschten sie einen schnellen Blick miteinander aus. Besonders die letzten Worte schienen sie in eine plötzliche Bewegung zu versetzen. War es die Tatsache einer unerwarteten Enthüllung oder flößte ihnen Egons Scharfsinn, indem er erriet, was sie bereits wußten, der große Bewunderung ein? Georg Willis, der sie beobachtete, stellte im stillen diese Frage, ohne sie sich beantworten zu können, er war es auch, der die Pause, die nach den Worten eingetreten war, unterbrach.

„Können Sie uns, Donna Mercedes, nicht einige Anhaltspunkte über die Herkunft dieses Dokuments und über die Umstände angeben, unter denen es in Ihre Hände gelangt ist?“

Das junge Mädchen erhob langsam den Kopf und sagte mit unsicherer Stimme:

„Nicht in diesem Augenblick.“

Der Ton, in dem sie diese Worte sprach, übte auf die jungen Männer einen seltsamen Eindruck aus. Es lag unerkennbar eine tiefere Bedeutung darin. Georg Willis erhob sich und machte einige Schritte über die Terrasse, um Donna Mercedes Zeit zu lassen, sich zu sammeln. Egon näherte sich ihr und nahm eine ihrer Hände in die seine. Sie überließ sie ihm willenlos. Seine plötzliche Bewegung schien sie nicht in Erstaunen zu setzen, obgleich dieser stille Händedruck ihr ein tieferes Interesse verriet. Der Blick Egons versenkte sich in den ihren; die herzliche Zuneigung, die daraus sprach, rührte sie, und sie dankte ihm dafür mit einem warmen Blick. Dies schien ihn in Verwirrung zu setzen, denn er entschuldigte sich in hastigem Tone, so ins Detail gegangen zu sein und sie dadurch ohne Zweifel ermüdet zu haben. Aber das junge Mädchen unterbrach ihn mit den Worten:

„Ich habe alle Ursache, eingehend über das nachzudenken, was Sie mir da gesagt haben. Und es war, wie Sie wohl herausfühlen, nicht nur einfache Neugierde, wenn ich Ihren scharfsinnigen Erklärungen mit dem größten Interesse folgte. Dies alles hat für mich viel mehr zu bedeuten. Es ist, als ob die Vorlesung Sie hierher geführt hätte, wenn Sie sich in Ihren Annahmen nicht täuschen. Auf jeden Fall glaube ich, Sie geniaend zu kennen, um annehmen zu dürfen, daß Sie entweder mein Stillschweigen achten oder... mein Vertrauen rechtfertigen werden.“

„Donna Mercedes,“ antwortete Egon mit bewegter Stimme, während er immer noch ihre Hand, die sie ihm auch nicht zu entziehen versuchte, in der seinen hielt, „ich bitte Sie, Vertrauen zu mir zu haben. Es ist, als ob ein geheimnisvoller Instinkt mir sagte, daß Sie vor einer für Ihr Leben entscheidenden Stunde stehen. Die eigentümlichen Umstände, die uns hier zusammengeführt haben, kann man kaum als einen Zufall bezeichnen. Es scheint mir vielmehr, als ob unserer Begegnung ein höherer Wille zugrunde liege. Vielleicht werden wir die Absichten desjenigen, der die Geschichte der Menschen lenkt, später deutlicher verstehen lernen. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt, aber ich fühle, daß uns in diesem Augenblicke ein Band, wenn auch noch ein sehr schwaches, verbindet. Sie können es mit einem einzigen Worte nieder zerreißen. Aber ich bitte Sie, tun Sie es nicht, sondern glauben Sie an mich. Ich war, ich bin vielleicht heute noch ein Fremder für Sie, und doch, ich darf sagen, ohne Sie zu täuschen, ich verdiene Ihre Vertrauen und werde mich desselben würdig zeigen.“

Mit niedergeschlagenen Augen und bleichem Gesicht hörte Mercedes seinen Worten zu. Man sah an ihren schnellen Atemzügen, daß ein Kampf in ihrer Brust wogte, ihre Hand zitterte in derjenigen Egons.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie langsam, „vielleicht haben Sie recht . . . indessen . . . Welch schwere Bürde ist das Leben doch!“ fügte sie mit dem Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit hinzu. „Sie würden nicht so zu mir sprechen, wenn Sie wüßten . . . Weshalb lesen Sie in meinen Augen eine trügerische Hoffnung und versprechen mir Gutes von der Zukunft? Ein Geheimnis umgibt mich und bereitet mir große Pein, und alle meine Versuche, es zu ergründen, sind vergeblich gewesen. Dieses ganz zufällig in meine Hände gekommene Papier könnte allein mir einen Fingerzeig geben, und dieses Papier . . . ist unleserlich für mich. Hier in diesen Ruinen, vielleicht nur wenige Schritte von uns entfernt, ist ein Brevier vergraben.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Ueberfall von Hochkirch.

Von Paul Pasig.

(Da drüß verboten.)

Wie im Menschenleben Freund' und Feind, so wechseln im Kriege Siege und Niederlagen ab, und selten mag es vorkommen, daß ein Feldzug einer ununterbrochenen Siegeslaufbahn gleicht. Das gilt auch von dem siebenjährigen Kriege, der des großen Preußenkönigs Feldherrntalent im glänzendsten Lichte zeigte, aber gleichwohl eine Anzahl von Niederlagen desselben aufweist. Zu diesen gehört der verhängnisvolle Ueberfall von Hochkirch in der Nacht des 14. Oktober. Friedrich hatte sich nach dem Siege von Zornsdorf über die weit überlegene russische Armee am 25. August 1758 auf den Marsch nach Sachsen gemacht, um seinem hart bedrängten Bruder Heinrich zu Hilfe zu eilen. Dieser hatte in der Nähe von Dresden ein besetztes Lager bezogen und seitlich allen Angriffs der Feinde siegreich Widerstand geleistet. Da beschloß Daun, der Anführer der österreichischen Armee, der bei Stolpen in fester Stellung lagerte, gegen Dresden vorzurücken und den Prinzen Heinrich im Rücken anzufallen, während ihn die Reichsarmee von vorn an-

greifen sollte, damit das kleine preussische Heer zwischen der zweifach größeren Uebermacht erdrückt würde. Am 10. September traf Friedrich, nachdem er die Armee des Markgrafen Karl und das Sietensche Korps zu sich gezogen hatte, in der Nähe von Dresden ein. Hier fanden sich auf dem ganzen Raume von zwei Meilen nun vier Armeen feindlich gegenüber, und nichts wäre für Friedrich erwünschter gewesen, als wenn es hier bereits zu einer Schlacht gekommen wäre. Aber Daun, der Meister im Verteidigungskriege, der eine besonders günstige Lagerstelle bezogen hatte, zögerte aus gutem Grund, und auch die Reichsarmee schloß sich bei Pirna vollkommen sicher. Da entschloß sich Friedrich, den Gordischen Knoten zu durchhauen und den Gegner zu einer Schlacht zu zwingen. Um den Gegner aus seiner festen Stellung herauszuloden, wollte er sich gegen Schlesien wenden, damit die Oesterreicher hier nicht festen Fuß fassen möchten. Zugleich bedrohte er so die österreichischen Magazine in der Lausitz, aus denen Daun seinen Unterhalt bezog. Daun würde, so rechnete Friedrich, sofort zum Schutze der bedrohten Magazine herbeieilen, und so waren ihm günstigere Bedingungen für die Schlacht gegeben. In der Tat zog Daun, als er Friedrichs Rückzug erfuhr, sofort ab und nahm bei Böbau (Kaußitz) abermals eine feste Stellung ein. Er verfügte über 65 000 Mann, denen Friedrich nur 30 000 Mann entgegenzusetzen hatte. Die Stellung, die Daun innehatte, war wiederum überaus günstig. Er hatte eine Reihe ausgedehnter bewaldeter Bergzüge, die das Dorf Hochkirch (bei Böbau) in einem Winkel umschlossen, besetzt. Friedrich indessen beschloß, sein Lager gegenüber in einer von den Oesterreichern völlig beherrschten Position aufzuschlagen. Alle preussischen Generale machten den König auf das Gefährliche dieser Stellung aufmerksam. Feldmarschall Keith äußerte: „Wenn uns die Oesterreicher hier ruhig lassen, so verdienen sie gehängt zu werden. Friedrich erwiderte: „Wir müssen hoffen, daß sich die Oesterreicher mehr vor uns als vor dem Galgen fürchten.“ Auch eine Spionensache fühlte den König irre. Er hatte einen österreichischen Offizier erkaufte, der ihm Nachrichten über alle Vorgänge in der österreichischen Armee überbrachte. Diese wurden in einem Korbe mit Eiern, von denen ein ausgeblasenes das jedesmalige Schreiben enthielt, überbracht. Daun begegnete einst dem Ueberbringer der Eier und ließ die Ware in seine Küche bringen. Hier kam der Verrat an den Tag. Der Brieffschreiber hatte sein Leben vertriebt, erhielt es aber geschenkt gegen die Verpflichtung, den König durch irreführende, ihm in die Feder diktierte Briefe zu täuschen. So erhielt der König tagelang Nachrichten über den angeblichen bevorstehenden Rückzug der Oesterreicher nach Böhmen. Inzwischen beschloß Daun, durch einen nächtlichen Ueberfall jeder etwa durch den König drohenden Gefahr auszuweichen. Dieser war für die Nacht vom 13. zum 14. Oktober geplant und sollte sich gegen den wichtigsten Punkt des preussischen Lagers, gegen die Anhöhen, auf denen Hochkirch sich erhebt, ausführen werden. Die Absichten der Oesterreicher wurden teils durch die Waldungen, teils durch die Befestigungsarbeiten verdeckt und so die Preussen in ihrer Sicherheit bestärkt. Unbesorgt begab man sich im preussischen Lager zur Ruhe; man

hörte zwar den Lärm im Feindeslager, das Fällen der Bäume usw., deutete ihn aber auf den bevorstehenden Abzug. Einzelne Offiziersgesellschaften, die sich bis 3 Uhr morgens mit Musik ergötzt hatten, verstummen, und bald breitete dunkle Nacht ihre schweren Fittige über die schlummernde Armee Friedrichs aus. Aber um so unheilvoller war das Erwachen. Langsam und fieslich kündete die Turmuhr zu Hochkirch die fünfte Morgenstunde, und mit einem Male verriet heftiges Gewehrfeuer auf die preussischen Lagerposten das nahe Verhängnis. Anfangs achtete man nicht darauf. Als es aber heftiger, nachhaltiger wurde, als Kroaten und andere österreichische Truppen sich näherten, als man sich im preussischen Lager auch im Rücken angegriffen sah, da erkannte man den vollen Ernst der Lage. Zunächst entstand eine heillose Verwirrung. Die Schlafrunden wurden zu Hunderten in ihren Zelten niedergemacht, und die große Batterie, die die Dorfstraße beherrschte, verbreitete Tod und Verderben. Ein furchtbares Gemelbe entstand. Mann kämpfte gegen Mann, und da die Dunkelheit ein gegenseitiges Erkennen unmöglich machte, so suchte sich jeder durch blindes Umsichschlagen, Stechen und Schießen, gleichviel gegen wen, zu verteidigen. Man tappte nach den Kopfbedeckungen, um zu wissen, ob man Freund oder Feind vor sich habe, und nur die Blechkappen der preussischen, die Bärenmützen der österreichischen Grenadiere bildeten ein Erkennungszeichen. Erst als der Angriff der Gegner allgemein wurde, wurde Friedrich geweckt und eilte, sich anzukleiden. Keith, dem es gelang, die eroberte Batterie wieder zurückzugewinnen, wurde von der Uebermacht eingeschlossen; mit dem Bajonett suchte man sich einen Weg zu bahnen; aber Keith sank, von einer Kugel durchbohrt, zu Boden. Nun wurde Hochkirch von den Oesterreichern genommen und besetzt, und alle Versuche, den Verlust wett zu machen, scheiterten. Zuletzt hielt Major von Range noch den Kirchhof gegen die Angriffe von sieben österreichischen Regimentern. Aber bald hatten sich die Preussen verschossen. Nun suchten sie sich, von allen Seiten eingeschlossen, mit Säbel und Bajonett durchzuhauen. Vergebens: fast alle, der Major nicht ausgenommen, deckten tot oder verwundet den so lange rühmlich verteidigten Boden. Noch einmal versuchte der König selbst den Feinden die errungenen Vorteile zu entreißen. Er führte 6 Bataillone in den Kugeltregen hinein; sein Pferd wurde verwundet; kaltblühiger Regen er ein anderes und mich, trotz aller Bitten seiner besorgten Getreuen, nicht eher als bis er sah, daß alles vergeblich war. Der König selbst erlitt eine leichte Verwundung davon.

Endlich wich der Nebel, und der helle Oktobertag beleuchtete ein wüstes Totenfeld. Friedrich zog sich mit dem Reste seiner Truppen nach im Bereiche der feindlichen Kanonen mit sogleich Ruhe, Gemessenheit und Ordnung zurück, daß man das Schauspiel eines Exerzierplatzes vor sich zu haben wähnte und selbst die Oesterreicher zur Bewunderung hingerissen wurden. Auf den nur eine Stunde entfernten Kredwitzer Höhen nahm er Stellung, und Daun, der selbst sehr geschwächt war, wagte nicht, ihn hier anzugreifen. Ueberhaupt zog er wenig Vorteil aus seinem Siege.

Ewig Weibliches.

ike. Unter dem Schleier. Mit der türkischen Reform ist auch endgültig am goldenen Horn der Schleier gefallen. Die meisten Jungtürkianer haben mit dem alten Brauch des Schleiertragens gebrochen, wo noch vor Jahren bei Todesstrafe verboten war, unverhüllt über die Straße zu gehen. Die Frauen mußten mit dem „Gajmal“ (Schleier) und dem „Ferejscha“ (Oberkleid) verhüllt sein, um sich den Blicken der Ueingeweihten zu entziehen. Der Schleier wurde auch bei uns im Mittelalter als Symbol der Keuschheit und Reinheit betrachtet. Er hat sich in gewissen Beziehungen die Sinnbildlichkeit erhalten in Gestalt des Tauf- Braut- und Witwenschleiers. Alle drei können, wie A. von Gaffron schreibt, in gewissem Sinne noch als Sinnbilder der Keuschheit gelten. Der Taufschleier als das der reinen Unberührtheit einer schlummernden kindlichen Seele; weshalb wir wohl auch die Wiege des Kindes mit sonst ganz sinnlosen, weil unhygienisch wirkenden Schleiern umgeben. Der Brautschleier gilt als Zeichen jungfräulicher Keuschheit und Unberührtheit. Der Witwenschleier wieder, der bei uns schwarz, in manchen Gegenden weiß wie der Brautschleier, ja mit diesem sogar oft identisch ist; der Witwenschleier also ist im Grunde auch nichts anderes als ein dem Toten „auf Zeit“ gegebenes Keuschheitsgelübde. Zu diesem Keuschheitschleier gehört natürlich auch der Nonnenschleier. Auch bei den Arabern hatte der Schleier dieselbe symbolische Bedeutung wie bei uns.

ike. Mädchen als Handwerkslehrlinge.

In der letzten Sitzung der Berliner Deputation für die städtischen Fach- und Fortbildungsschulen wurde über die von dem hiesigen Uhrmachergewerbe gewünschte Zulassung weiblicher Lehrlinge zu den Handwerkerschulen beraten. Die Deputation stand dieser Forderung freundlich gegenüber, doch sollen zunächst noch Erhebungen über die Zahl der weiblichen Lehrlinge im Uhrmachergewerbe gepflogen werden.

ike. Diensthöhen von damals. Angesichts der immer weiter um sich greifenden Reformen der Arbeit und Löhne der Diensthöhen sei daran erinnert, daß man im 17. Jahrhundert schon für 15 bis 24 Mk. eine Köchin, für 9 bis 12 Mk. eine Magd für das ganze Jahr engagieren konnte. Schon das 18. Jahrhundert brachte eine „Steigerung“ der Löhne.

Albrecht von Haller.

Von R. v. Felsenegg.

(Manuskript verboten.)

Unter den gelehrten Dichtern, die während und vor allem nach dem verhängnisvollen dreißigjährigen Kriege der Poesie wieder die ihr gebührende Stellung im Leben des Volkes zu erobern suchten, nimmt

Albrecht von Haller, geb. am 16. Oktober 1708, gest. den 12. Dezember 1777, mit die erste Stelle ein. Er war ein Schweizer, geboren in Bern, wie überhaupt die Schweiz in jener Zeit des Ringens und Kämpfens — man denke nur an Bodmer und Breitinger und ihren Kampf mit den Leipziger (Gottsched) — mit im Vordergrund des literarischen Interesses steht. Von weittragender Bedeutung aber wurden jene Männer, vor allem Haller, weil sie durch ihr erfolgreiches Wirken unsere zweite klassische Periode, die in Lessing, Schiller und Goethe, jenem leuchtenden Dreigestirn, ihren Höhepunkt fand, vorbereiten halfen. Diesen Dichtern der Vorbereitungszeit sei sämtlich die Ansicht eigen, daß nur bei den Engländern — sie verwiesen vor allem auf Milton's „Paradise Lost“ — die wahren Muster der Poesie zu finden seien. Albrecht von Haller entstammte einer patrizischen Berner Familie, die schon seit einem Jahrhundert im Besitze der höchsten Ämter und Würden der Republik war. Trotz seines schwächlichen

nach kaum 2 Jahren seine Studien in Leyden fort, machte später ausgedehnte Studienreisen nach Holland, Norddeutschland und Frankreich und begab sich endlich (1728) nach Basel, um unter Bernoulli Mathematik zu studieren. Von hier trat er auch mit dem bekannten Züricher Professor, Botaniker Gesner, in literarische und wissenschaftliche Verbindung und legte noch eine gemeinschaftliche Schweizerreise mit ihm zurück, den Grund zu seinem späteren Hauptwerke, dem beschreibenden Gedichte „Die Alpen“. Als im Jahre 1736 die Universität Göttingen gestiftet wurde, erhielt er einen Ruf als Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanik dorthin; er nahm an, hatte aber das Unglück, unterwegs durch einen Wagenunfall seine Gattin einzubüßen. Wie tief ihn dieser Verlust traf, bezeugt die „Trauer-Ode beim Absterben seiner geliebten Mariane“, die jo beginnt:

„Soll ich von deinem Tode singen?
O Mariane, wach ein Lied!
Wenn Seufzer mit den Worten ringen,
Und ein Begriff den andern flieht!



Die australischen Rugby-Fußballspieler im Kampf um die Meisterschaft in London.

Körpers suchte der Knabe schon im frühesten Kindesalter sich eine umfassende Bildung anzueignen. Im vierten Lebensjahre trug er mit Predigerernst dem Hausgenosse biblische Geschichten vom Stubenofen herab vor, wofür man ihm sein Lehntüchlein setzen mußte — vgl. Schiller! —, im neunten Lebensjahre las er bereits das neue Testament im griechischen Urtexte und im zwölften war Homer sein Lieblingsbuch. Mit dem neunten Jahre kam er auf die gelehrte Schule in Bern und war imstande, statt der üblichen lateinischen Prüfungsarbeit eine griechische zu liefern. Vom zwölften Lebensjahre verfaßte er täglich deutsche Gedichte, u. a. auch ein episches von 4000 Versen über die Gründung des Schweizerbundes; im fünfzehnten versuchte er sich in Tragödien und Komödien. Mer i. J. 1729 übergab er alle diese unreifen Erzeugnisse dem Flammentode. Fünfzehn Jahre alt, bezog er die Universität Tübingen, um hier Anatomie (Medizin) und Botanik zu studieren, in welchen Wissenschaften er später Meister wurde. Da ihm das etwas lockere Studentenleben in der Würtemberger Mosenstadt nicht zusagte, setzte er bereits

Die Lust die ich an dir empfunden,
Vergrößert sekund meine Not;
Ich öffne meines Herzens Wunden
Und fühle nochmals deinen Tod.“ . . .

Der Schluß:

„Vollkommente, die ich auf Erden
So stark und doch nicht g'nug geliebt!
Wie liebenswürdig wirst du werden,
Nun dich ein himmlisch Licht umgibt!
Mich überfällt ein brünstigs Hoffen,
O sprich zu meinem Wunsch nicht nein!
O halt die Arme für mich offen!
Ich eile, ewig dein zu sein!“

Diese Elegie war zugleich der Abschiedsgruß an die Poesie (1736), denn von nun an gehörte sein ganzes Wirken der Wissenschaft an. Sein Ruhm verbreitete sich weiter und weiter, er wurde nach und nach Mitglied von 24 gelehrten Gesellschaften, Kaiser Franz I. erhob ihn in den Reichsfreiherrnstand (1749) und Friedrich der Große berief ihn (1749) an seinen Hof, sicherte ihm eine übergroße Befoldung zu und stellte ihm Wahl des Titels und Ranges frei. Aber der Dichter lehnte ab. „Denken Sie sich“, äußerte er zu einem Vertrauten, „einen Christen, denken Sie sich

einen Menschen, der an die Religion Jesu glaubt und sie von ganzem Herzen bekennt, nach Potsdam, zwischen den König, Voltaire, Manvernus und d'Argens!"

Uebrigens sagte ihm der Aufenthalt in Göttingen, das Gelehrten- und Bücherleben auf die Dauer auch nicht zu, und es regte sich in ihm etwas von dem bekannten „Schweizerheimweh“. Er fand im Jahre 1753 die bescheidene Stelle eines Rathhaus-Ammanns in seiner Vaterstadt und blieb hier bei einem Einkommen von 1000 Francs (800 Mark) trotz aller glänzenden Auerbietungen von auswärts bis zu seinem Tode tätig. Eine hohe Genugthuung bereitete ihm noch der Besuch Kaiser Josephs II. Zuletzt verfiel der Dichter in trübe Melancholie, wohl mit Verursachung durch körperliches Leiden (Sicht, Nervenleiden) und neigte zu strengster Orthodogie, was seinen sonst so hellen, klaren Geist ungünstig beeinflusste. Er starb am 12. Dezember 1777.

Saller ist vorwiegend beschreibender und belehrender (didaktischer) Dichter. Das bedeutendste Gedicht letzterer Gattung führt den Titel: „Ueber den Ursprung des Uebels.“ Hier heißt es (2. Buch, v. 113 iae.) über „Die beiden Grundtriebe im Menschen“:

„Gott legte tief in uns zwei unterschied'ne Triebe: Die Liebe für sich selbst und seines Nächsten Liebe. Die eine, niedriger, doch damals ohne Schuld, Ist der fruchtbare Quell von Arbeit und Geduld. Sie schwinde den Geist empor, sie lehrt die Ehre kennen,

Sie flammt das Feuer an, womit die Helden brennen, Und führt im steilen Pfad, wo Tugend Dornen streut, Den weltvergessen Sinn nach der Vollkommenheit . . . Viel edler ist der Trieb, der uns für andre rühret,

Vom Himmel kommt sein Brand, der keinen Rauch gebietet;

Von seinem Ebenbild, das Gott dem Menschen gab, Drückt deutlicher kein Zug sein hohes Urbild ab.

Sie, diese Liebe, war der Menschen erste Kette, Sie macht uns bürgerlich und sammelt uns in Städte,

Sie öffnet unser Herz beim Anblick fremder Not,

Sie teilt mit Dürftigen ein gern gemischt Brot“ usw.

Das Ganze ergibt sich in langsamem Moralisieren und religiösen Reflexionen und dürfte heute nur noch wenige Bewunderer finden, abgesehen natürlich von den Gelehrten und Fachleuten. Höher stehen schon Sallers kleinere Gedichte, in denen Lyrik und Epik, d. h. das rein fangbare und belehrende Element gemischt sind. Außer der bereits erwähnten „Trauerode“ wären noch seine „Morgengedanken“ zu nennen:

„Der Mond verbirgt sich, der Nebel grauer Schlei-

deckt Luft und Erde nicht mehr zu; Der Sterne Glanz erblaßt, der Sonne reges Feuer

Stört alle Wesen aus der Ruh‘.

Der Himmel färbet sich mit Purpur und Saphiren,

Die frühe Morgenröthe lacht,

Und vor der Rosen Glanz, die ihre Stirne zieren,

Entflieht das bleiche Heer der Nacht“ usw.

Man sieht, daß der Dichter die poetische Sprache in hohem Maße beherrscht. Mehr noch ist dies in seinem Hauptwerke, dem umfangreichen beschreibenden Gedichte „Die Alpen“ der Fall, welches beginnt:

„Versucht's, ihr Sterbliche, macht euern Zustand besser,

Braucht, was die Kunst erfand und die Natur euch gab,

Belebt die Blumenflur mit feigendem Gewässer,

So wird, was die Natur am prächtigsten gebildet,

Mit immer neuer Luft von einem Berg erblickt.

Durch den zerfahr'nen Dunst von einer dünnen Wolke

Eröffnet sich sogleich der Schauplatz einer Welt;

Ein weiter Aufenthalt von mehr als einem Volke

Zeigt alles auf einmal, was sein Bezirk enthält.

Ein sanfter Schwindel schließt die allzu schwachen Augen

Die den zu breiten Kreis nicht durchzustrahlen taugen“ usw.

Das Ganze läuft auf eine Verherrlichung des Schweizerlandes und seiner anspruchlosen, aber innerlich tüchtigen und gottesfürchtigen Bewohner hinaus. Einige Schilderungen (z. B. Leben der Alpenbewohner in den vier Jahreszeiten) können noch heute



Die Staatsoberhäupter auf dem Kamin.

Da nun alles Bizarre, namentlich aber auf politischem Gebiet, bei den Franzosen stets den größten Anklang findet, so ist es plöglich in Paris zur Mode geworden sich die Porträturen einiger Souveräne oder Präsidien auf den Kamin Sims zu stellen. Unser Bild zeigt uns eine moderne Kaminade in einem Pariser Salon

Teilt nach Korinthis Geleiz gehau'ne Felsen ab,

Umhängt die Marmorwand mit persischen Tapeten,

Speist Tunkins Nest*) aus Gold, bricht Perlen aus Smaragd,

Schläft ein beim Saitenspiel, erwacht bei Trompeten,

Räumt Klippen aus der Bahn, schliefet Länder ein zur Jagd.

Wird schon, was ihr gewünscht, das Schickial unterschreiben,

Ihr werdet arm im Glück, im Reichthum elend bleiben“ usw.

Die Schilderung des Schweizerlandes hebt mit den Versen an:

„Wenn Titans erster Strahl der Gipfel Schnee vergilbet,

Und sein verkürter Bild die Nebel unterdrückt.

*) Eßbare Schwalbenneier aus Tonkin (China).

als muntergiltig gelten. Die ganze Tendenz ergibt die Schlusstrophen:

„O ielig, wer, wie ihr, mit selbstgezog'nen Stieren

Den angestammten Grund von eignen Aedern pflügt;

Den reine Wolle deckt, belaubte Kränze zieren

Und ungewürzte Speis' aus süßer Milch vergnügt;

Der sich bei Zephyrs Hauch und kühlen Wasserfällen

In ungeforgtem Schlaf auf weichen Rajen firekt;

Den wie in hoher See das Brausen wilder Wellen,

Noch der Trompeten Schall in bangen Zelten weckt;

Der seinen Zustand liebt und niemals wünscht zu bessern!

Das Glück ist viel zu arm, sein Wohlsein zu vergrößern.“

ist das Alter und das Reuere der Erziehern. Sie darf nicht unter 30 Jahren alt sein, sonst hat sie zu wenig Erfahrung, nicht über 35, sonst ist sie zu ernst; sie soll nicht zu blühend sein, sonst könnten die männlichen Glieder der Familie ihr zu viel Aufmerksamkeit schenken, nicht zu häßlich, damit die Königin sich nicht abgestoßen fühlen...

Wenn nun die Erziehung in einem Hause vollendet ist, heißt es wieder die Anwesenheit des Stiefvaters durchzuführen, sich, wenn es erlangt ist, in neue Verhältnisse hineinführen, mit neuen Bräutlingen, mit neuen Charakteren von vorne anfangen. Die Mutter, die ihre Kinder erzieht, hat, wenn sie erwachsen sind, Stützen und Freunde an ihnen. Die Erzieherin erweist sich ihres Berufes nicht, und fällt ihr in einem Hause der Absicht schwer, so lächelt man vielleicht noch über ihre Sentimentalität. Wohl ihr, wenn sie an ihrem Lebensabend vor Not geschützt ist. Doch wie viele Erzieherinnen abt, die für ihr Alter zu viel Aufmerksamkeiten können, um später davon zu leben?

Es gibt in unserem Lande, neben viel Talent, solch edle Juwelen, Mütter der Pflichttreue und Hingebung, die über keine ihnen anvertraute Arbeit murren und aus Liebe zu ihren Schützlingen gern ihre Kräfte aufs Äußerste anspannen würden. Was aber auch diese Beste — ja, gerade sie! — unheilbar verstimmt, das ist wohl der Mangel an Gevatterliebe, oder richtiger: der innere Zwiepsalt in ihrer Stellung. Eine Erzieherin, wie sie sein soll, bringt das größte Opfer ihrer Persönlichkeit und erhält dafür — je nun vielleicht einen etwas höheren Gehalt und etwas mehr äußerliche Ehrenbezeugungen als ein Dienstmädchen. Denn man täuscht sich darüber nicht: so „gemüthlich“ manches Verhältnis aus der Ferne erscheint, so sehr das „Fräulein“ als „Geldverdienerin“ betrachtet wird, sie weiß es doch, und wer näher zusieht, erkennt es auch: daß sie trotz allem nichts anderes ist als eine alleidailige, fremde Person, die für Kost und Lohn ihre Arbeit zu leisten hat, so gut wie Köchin und Stubenmädchen die ibrige. Daß die Pflicht der Erzieherin auf ganz anderen, idealeren Voraussetzungen beruht, daß die Art ihrer Arbeit die größte Selbstentäußerung verlangt, das wird nicht recht begriffen und die Treue und Unhänglichkeit und die Aufrichtigkeit der Gemüthe allzu einseitig nur von ihr erwartet. Von ganz uneroagierten Leuten, in deren Augen ein Wesen ohne gefüllten Geldbeutel überhaupt keinen Anspruch auf menschliche Achtung hat, zu schweigen.

Unter allen Umständen ist solch ein einseitiges, in eine „älteste Familie“ wie in Feindesland verschlagenes Mädchen doch gewiß zu bedauern.“

Verwendung von Papier im Haushalte.

Ob unsere Hausfrauen und Haushälterinnen das billige Papier, das ihnen in allerhand Arten in das Haus kommt, genügend ausnutzen?

Ein oder zwei Bogen Zeitungspapier in den Schuhen, besonders wenn die Sohlen dünn sind, erhalten den Fuß warm. Auf einer Fahrt, wo man sich nicht leicht eine andere wärmende Hülle beschaffen kann, legt man sich ein Stück Zeitung in die Taille oder Weite, wodurch die Lungen geschützt werden. Weiches Zeitungspapier polstert die Fensterscheiben besser als ein Wisch Tuch. Eine Handvoll Seidenpapierstreifen auf dem Boden der Kuchenschüssel bewirkt, daß die Kuchen frisch und knusprig bleiben. Beim Einpacken von Kleidern ist die Anwendung von Papier sehr wichtig. Zwischen die Falten gelegt, bewirkt es, daß sich der Stoff nicht knüllt. Pergamentpapier, in Gummiarabikum getaucht, gibt einen ausgezeichneten Verschluss für Einmachegläser ab. In der Küche ist der Nutzen des Papiers Stoff nicht knüllt. Pergamentpapier, in Gummiarabikum getaucht, gibt einen ausgezeichneten Verschluss für Einmachegläser ab. In der Küche ist der Nutzen des Papiers überhaupt sehr ausgedehnt. Man erspart sich viel Mühe beim Aufwischen, wenn man

Pfannen und Tiegel zunächst mit Zeitungspapier säubert, ehe man sie in das Kochwasser tut. Radpapier, in Essig getaucht, wagt Binn so vorzüglich, daß es wie Silber glänzt. Eine feuchte Zeitung, in kleine Stücke zerrissen und über einen Teppich gestreut, nimmt den Schmutz besser als Teeflächer oder Salz auf.

Allerlei Nützliches.

Um Gummischuhe in gutem Zustande zu erhalten, muß man vor allem vermeiden, daß dieselben geknickt oder gequetscht werden. Man hängt sie also senkrecht auf oder rolle sie in großen Bindungen und lege sie an einen reinlichen Platz; der Aufbewahrungsort muß kühl sein.

Das Anraren der Stiefel, das vielen Menschen sehr unangenehm ist, läßt sich meistens durch Bestreichen der Sohlen mit Leinöl entfernen. Sehr zu empfehlen ist es überhaupt, bei neuem Schuhwerk die Sohlen des öfteren — so lange, bis dieselben kein Del mehr aufsaugen — mit Leinöl einzureiben, sie werden dadurch um vieles haltbarer.

Abziehen und Aufbewahren des Bieres.

Daß es sowohl für die Gesundheit als für den Geldbeutel vorteilhafter ist, das Bier im Faß und nicht in Flaschen zu kaufen, ist bekannt. Hierbei möge noch einmal betont werden, daß, sobald Flaschenbier den bekannten, schwer definierbaren Beigeschmack besitzt, der ein Gemisch von gering dummig, muffig, schimmelig, säuerlich darstellt, den man allgemein mit dem Ausdruck „Flaschenbiergeschmack“ bezeichnet, das Bier in eine ungenügend gereinigte Flasche gefüllt worden ist.

Die Ursache dieses Beigeschmacks liegt darin, daß die entleerten Flaschen stets ungerneigt an die Flaschenberhandlungen zurückgelassen, nachdem der Bierrest in denselben hinlänglich Zeit und Gelegenheit gehabt hat, säuerlich, schimmelig, faulig zu werden und schließlich einzutrocknen. Gerade dieser letztere Umstand erwirkt aber die Reinigung der Flaschen ungemein. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß das Flaschenbier im Sommer mit nur wenigen Ausnahmen diesen Beigeschmack besitzt, der es vom Fassbier in wenig angenehmer Weise charakterisiert. Des Weiteren hat man die Erfahrung gemacht, daß dieser Beigeschmack im Winter selten vorhanden ist, ferner weniger in dunklen Flaschen als in hellen, weniger in den schweren bayerischen Bieren als besonders in den hellen Bieren auftritt. Das stimmt mit obiger Erklärung der Ursache wohl überein, denn der verdorbene eingetrocknete Bierrest, der trotz der Reinigung noch in der Flasche zurückgeblieben ist, ist zu gering, um den eigenen unangenehmen Geschmack dem frisch eingeüllten Bier mitzutheilen, aber er enthält reichlich genügend Zersetzungskräfte, um allmählich nach Tagen das gesunde Bier zu verderben. Dies Gemisch aus fauliger, Essig- und Schimmelgärung wird sich, wie es bei den meisten Gärungsprozessen der Fall ist, fäuliger bei wärmerer Temperatur als bei Winterkälte entwickeln, besser in den extrakt- und alkoholfreieren Lagerbieren, als in den schwereren, geprieten bayerischen Exportbieren geüben. Vielleicht hat auch das Licht, also die Farbe der Flaschen, Einfluß auf diese Zersetzung.

Tatsache ist wenigstens, daß bei eigenem Abzug des Bieres vom Faß das Flaschenbier stets rein und ohne jeden Beigeschmack ist, alleidailig ab es Winter oder Sommer ist, ob es in helle oder dunkle Flaschen gefüllt ist, ob es Lager- oder Fassbier ist, aber nur, wenn man Betreffs der Reinigung der Flaschen eine Vorflchtigkeitsmaßregel beachtet, nämlich die, den Bierrest der entleerten Flasche nicht in der Flasche verderben und

introducen zu lassen, sondern sofort, nachdem die Flasche ausgekrummt ist, sie mit Wasser auszuwischen und mit Wasser gefüllt einen Tag stehen zu lassen, um auch am Boden oder den Flaschenwänden anhaftende Hefeteilchen loszulösen. Dann wird die Flasche noch einmal ausgewischt und umgekehrt stehend aufbewahrt, bis sie inwendig trocken ist, oder bis sie wieder in Benutzung angenommen wird. Soll dann wieder Bier abgezogen werden, so brauchen die Flaschen nur einmal mit frischem Wasser ausgespült zu werden, um dann völlig rein zu sein. Ein Auswaschen mit SodaLösung, ein Auswischen mit Sand oder mit Bleichlauge, das übrigens nie angewendet werden darf, ein Reinigen mit der Flaschenbürste ist hierbei unnötig.

Die Kontrolle, daß die Flaschen jedesmal sofort nach der Entleerung ausgespült werden, ist nicht allzuschwer zu führen. Um jedoch ganz sicher zu gehen, und lieber die Reinlichkeit zu übertreiben als durch das Gegenteil Schaden zu leiden, so mache man die Reinigung der Flaschen mit Wasser und mit der Flaschenbürste vor dem Abziehen des Bieres zur Pflicht.

Als Flaschen sind im allgemeynen, nicht nur aus Bequemlichkeits-, sondern auch aus Sparlichkeitsgründen, diejenigen mit dem bekannten Gummi-Patentverschluß den gewöhnlichen mit Korbstöpsel zu verschließenden Flaschen vorzuziehen. Im Einkauf sind zwar die Flaschen mit Patentverschluß etwa doppelt so teuer, dafür fällt aber die Ausgabe für die Korke fort, die mit der Zeit beträchtlich mehr betragen wird, wobei man die ausnehmend große Bequemlichkeit des Verschlusses, die sich nicht nur bei dem Abziehen des Bieres, sondern ebenso während des Verbrauchs desselben geltend macht, noch als Ausgabe hat.

Benutzt man Korbstöpsel, so sind sie vorher auszuwischen. Beim Einkauf wähle man nicht die neueren Weinkorke, sondern die weniger guten Bierkorke. Für Bier brauchen die Korke nicht labellos dicht und aut elastisch sein, da das Bier so wie so nicht lange aufbewahrt wird, auch nicht lange haltbar ist, es müßte denn im Eiskeller liegen. Gut verwendbar sind abrauchte Weinkorke. Alte abrauchte Korke sind etwa ½ Stunde im Wasser untergetaucht zu kochen. Stieren werden die Korke in einen Beutel gefüllt, einige Steine zur Beschwerung zugegeben, und so der Beutel in das kochende Wasser geworfen.

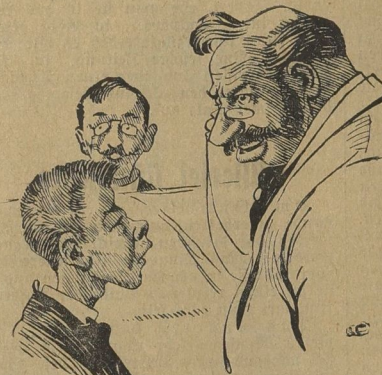
Sobald das Faß Bier angekommen ist, wird es in richtiger Lage auf den Bod oder eine Kiste gelegt, der Spund herausgeschlagen, der vorher auf gereinigte Bahn eingetrieben und, falls das Bier nicht sofort abgezogen werden soll, der Spund wieder dicht schließend eingelebt, aber so, daß er nicht allzuschwierig wieder herausgenommen werden kann.

Ein längeres Lagern des Bieres vor dem Abziehen, damit sich alle trübenden Substanzen absetzen können, ist bei dem Biere im allgemeynen nicht so notwendig als bei dem Wein, teils, weil das altzeitliche Bier meist völlig klar ohne jeden Bodensatz ist, teils auch, weil eine herabgesetzte glänzende Klarheit wie bei dem Wein vom Bier nicht verlangt wird. Man wird daher, ohne einen Nachteil befürchten zu müssen, das Bier meist sofort nach Ankunft abziehen können, nur wenn das Bier, zumal im Sommer, mehrere Tage zum Transport gebraucht hat, so daß also bei wärmer Witterung eine geringe Nachgärung mit erneuter Hefebildung stattgefunden hat, lasse man das Faß, nachdem es in oben beschriebener Weise vom Abziehen in Bereitschaft gesetzt ist, einige Tage ruhig liegen. Um das in diesem Falle sicher eintretende Herausschäumen aus dem Spundloch nach Herausnahme des Spundes zu vermeiden, so schlage man zuerst den Saft ein, lasse sofort so viel Bier ab, als von selbst ohne Dehnung des Spundlochs abläuft und lasse dann den Spund, nachdem der Saft verschlossen ist. Ist das abgelaufene Bier genügend klar, so kann es auch vollständig auf Flaschen gefüllt werden. Ist es aber gering befunden, so lasse man den Spund wieder möglich weit ein, lasse das Faß 3 Tage liegen und ziehe erst dann das Bier ab. Zu dem Abziehen selbst ist eine Anleitung wohl kaum nötig,



„Ins Gras beißen“ sagt der Volksmund für sterben. Ueber den Ursprung dieser Redensart verbreitet sich der bekannte Berliner Sanskritforscher Prof. Pischel in einer Abhandlung, die soeben in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften erschienen ist. Die übertragene Bedeutung der Redewendung läßt sich zuerst im 17. Jahrhundert bei Martin Dotts belegen; um ihre Deutung hat man sich mehrfach bemüht; aber weder der Hinweis auf die Notkommunion der Sterbenden im Mittelalter mittels eines Erdbrodens, noch das althochdeutsche beißen = abbleigen, unterliegen, genügt, weil beide Male eine ungezwungene Beziehung zum Grase fehlt. Dagegen hält Pischel an der Verwandtschaft der Redensart mit den romantischen Wendungen morgre la poussière, mordre la terra usw. fest (bei sterbenden Soldaten beobachtet man Bisse in die Erde) und verweist für den Begriff „Gras“ auf eine uralte germanische Sitte. In indischen Quellen ist es ein sehr häufiges Motiv, daß unterliegende Krieger, ja Volksstämme, dem Ueberwinder mit Gras im Munde, auch wohl mit Gras und Wasser nahen, um ihre Unterwerfung anzudeuten; es scheint als unwürdig zu gelten, einen sich soweit demütigenden Gegner zu töten. Die ganze Vorstellung aber geht auf einen anderen indischen Brauch zurück: kommt ein Gast ins Haus und bietet man ihm die Schlachtung einer Kuh an, so kann er wohl dem Tiere mit den Worten das Leben schenken: „Läßt sie frei! Sie freie Gras und trinke Wasser!“ So wird das Gras zum Symbol geschenkten Lebens und wird wohl auch dem Feinde herausfordernd hinaeworfen, damit er es in den Mund nehme und damit seine Unterwerfung ankündige; weiterhin aber ist das Grasbeissen ein Sinnbild der Schwäche, der Hilflosigkeit, und diese Vorstellung vermindert sich allmählich mit jener anderen, im Romanischen zu verbreiteten Redensart: die Erde beißen. Gras und Erde werden, wie Pischel zeigt, ohnehin in den germanischen Sprachen oft verwechselt; so ease heißt beim englischen Fischer; aus Land bringen (s. B. einen Fisch), beim Bergmann fördern, beim Boxer niederstrecken; da ist immer von der Erde, nur nicht vom Grase die Rede; andererseits aber sagt der Engländer für sterben: to bite the ground oder the dust. Ähnlich ist der Hinweis Pischels darauf, daß im alten England diejenen, die bereit waren, in verzweifelten Fällen als Zeugen aufzutreten, zwar nicht gerade Gras, aber einen Strohhalm im Munde trugen; so heißt denn berichtigte, der einer Sache nur zum Schein oder nur dem Namen nach dient, Strohhalm, und auch den Ausdruck Strohmitte sucht Pischel aus verwandten Vorstellungskreisen abzuleiten.

Ein kunstfertiger Mann. In einer Vitzschrift an den Senat der freien und Hansestadt Hamburg „um Konfektierung der vakanten Scharfrichterstelle“ aus dem Jahre 1722 führt der Vitzstiller, Meister Christian Albrecht Pidel, zu seiner Empfehlung an, daß er dafelbst bereits „zu dreimahlen mit dem Schwerte glücklich abgehakt, auch einmal mit dem Stränge, mit aller vornehmer Zuschauer höchster Contentement und Approbation auf alle Weise geknüpft, auch in anderen Fällen, insofort Kleinigkeiten, als kunstmäßig zu reden, reinlich fegen (auspeitschen) und zierlich zeichnen (Brandmarken), wie auch eine geschickte Art die Stieber zu verleben, als auch in ein und anderen schweren und wichtigen Casu, als einen guten schlagen, gut abheben, artlich mit einem Rade spielen (rädern), nett transtieren (viertellen) und einem eine gute Biße abjagen, welches alles der gemeine Mann Staupbelen, Brand Mark geben, Longieren, Hänagen, Köpfen, Rädern und Viertelzellen nenne, außerhalb dieser Stadt ohne Ruhm zu melden, eine besondere Adresse bei sich bilden lassen.“



Zu viel verlangt.

Lehrling: „Herr Schälze, der Buchhalter hat mir ein paar Ornelien heruntergehauen . . .!“
Prinzipal (zerstreut): „Na, du verlangst doch nicht, daß ich das auch noch beiliegen soll!“

Soldatenwillkür in der guten alten Zeit.
Der gegenwärtige Verkauf des Gutes Raundonatschen im Kreise Ragunt, einmalmals dem Grafen Katt gehörig, erinnert an die Zeit, als das Kürassierregiment von Katt, die sogenannten „Kattischen Reiter“, von 1719 bis 1741 in Angerburg in Garnison lag. Der General führte ein drakonisches Regiment, unter dem die Stadt schwer zu leiden hatte. Er wird in der städtischen Chronik „eine wahre Geißel der Bürgerschaft und ein Quälgeist des Magistrats“ genannt. In welcher Weise er die Bürger zu behandeln magte, hören wir von dem Chronisten selbst wie folgt: In den ersten Jahren lagen die Soldaten in Bürgerquartieren. Je 9 bis 11 meist verheiratete Reiter nahmen mit ihren Frauen und Kindern Besitz von einem Hause, worin sie als eigene Herren walteten. Waren die Straßen unrein, so sollte laut Tagesbefehl von den Reitern der Mist dem Bürgermeister und den Ratsherren in die Säuer geworfen werden. Katt befahl u. a. auch den Abbruch sämtlicher Schweineställe und verbot die Schweinehaltung. Dafür gaben sich die Reiter mit der Viehzucht ab, sie trieben ihr Vieh und ihre Schweine einzeln auf die Felder der Bürger. Den Dingen warfen sie auf die Straßen. Alle Beschwerden waren nutzlos. Der General erbaute sich eine Brauerei, riß eine Brücke nieder und ließ die Hauptstraße an seiner Brauerei vorbeilegen, wozu die Bürger Holz, Sand und Strauchwerk herbeischaffen mußten. Das war ein Beispiel von der Verschwendung des Bürgertums seitens des Militärs in der „guten alten Zeit“.

Vexierbild.



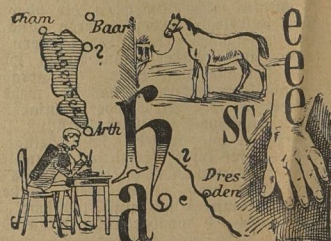
Wo bleiben denn nur Feix und Karl?

Rätsel-Ecke.

Rätselsprung.

			das						
und	mel	ihm	rückt	ehr	oft	wenn			
uns	be	zückt		gleich	barm	und			
lei	fer	mit	lich	meint	lich	er	los		
fähr	zu	er		auf	fiets	es			
nicht	ist	ge	er	a	fe	nur			
nicht	keit	mit	ei	der	grau	ein			
ie	lit	er	sam	bö	nem	nicht			

Bilderrätsel.



Keitrrätsel.

1. ein Gift
2. ein Rang
3. eine Wendung
4. eine Göttin
5. ein Fühwort
6. ein Na urprodukt
7. eine Note.

Reihe 1 enthält sämtliche in dem Rätsel vorkommenden 7 Buchstaben.

Palindrom.

Es ist ein eigenartig Wesen.
Es rennt, magst du es vorwärts oder rückwärts lesen.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

- Stat-Aufgabe:
B hatte: e W, e D, g 10, g Or 10, r O, r 9,
r 7, s 10, s 7;
E hatte: e 9, e 8, e 7, g D, g 9, g 8, g 7,
s O, s 9, s 8.
1. Stich: g W, e W, s O m - 7;
 2. " r 9, s 9, r K + 4;
 3. " e O, e D, e 9 - 14;
 4. " r O, s 8, r 8 - 3;
 5. " r 7, e 8, r D + 11;

Den Rest erhält der Spieler.

- Streichholz-aufgabe:
Man muß es so einrichten, daß, wenn der Gegner das vorletzte Mal ziehen muß, noch sechs Streichhölzer da liegen. Nimmt er dann ein Streichholz, nimmt man selbst 4, nimmt er 2, nimmt man selbst 3. So behält er stets das letzte Hölzchen übrig.
- Schach-Aufgabe:
1. Da3-a2, Ke4×d3,
2. Ld7-f5 matt.
A. 1. Ke4×f3,
2. Da2-g2 matt.
B. 1. g4×f3,
2. Td3-d4 matt.
C. 1. Sd5×f6,
2. Tf3×e3 matt.
D. 1. Se3-c2 (f5),
2. Ld7-f5 matt.

— Sonettm: Acht. — Scherzfrage: Der Briefträger.

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljahr 1.00 Mark, halbes Jahr 1.80 Mark, ein Jahr 3.00 Mark...

Wöchentliche Gratisbelegungen: 4seit. illust. Sonntagsblatt mit 16 farbiger Modebeilage.

Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile, 1. und 2. Spalte 15 Pf., 3. und 4. Spalte 10 Pf.

Nr. 270.

Sonntag den 15. November 1908.

35. Jahrg.

Zur Lage im Reich.

Es war gewiß noch niemals da, daß die gewählte Vertretung einer großen Nation in einmütigkeit das Verhalten des Reichstages einer scharfen Kritik unterzogen...

Ein zweiter fundamentaler Unterschied zwischen dem Vorgehen bei uns und den entsprechenden Vorkommnissen anderwärts liegt darin, daß der Ausdruck des Unwillens und der tiefgehenden Unzufriedenheit in Deutschland nicht etwa einen revolutionären, sondern einen — wenn man von den Sozialdemokraten absieht — loyal monarchischen Charakter an sich trägt.

Viele halten es freilich nicht für ausgemacht, daß der Monarch die Reden lesen werde, und meinen, daß er sich vielmehr darauf beschränken werde, sich vom Chef des Kabinetts darüber Vortrag halten zu lassen...

Zunächst freilich muß der Kaiser wieder erreichbar werden. Es ist im Reichstag sehr übel vermerkt worden, daß letzterer in der feierlichen Zeit in Berlin nicht anwesend war, in welcher der Kanzler alle Urteile hatte, mit ihm eingehend zu konferieren...

Ein regierender Fürst, der sich ein eigenes gutes Urteil über die politischen Zustände und Fragen und die Stimmung der maßgebenden Volksschichten verschaffen will, muß viel lesen, nicht nur die tonangebenden Parteiblätter, sondern auch gewisse Zeitschriften und Bücher. Dazu gehört freilich Zeit und Sittlichkeit, welches nicht ein jeder hat.

Die manuelle Überleitung liegt darin, daß nicht nur die Behörden, sondern auch die Beamten als Träger der Reaktion charakterisiert worden seien. Außerdem sei ihre Tätigkeit als im Dienste der Reaktion stehend besprochen worden. Das hohe Staatsbedürfnis sei als geistig flauernd dargestellt worden.

Die manuelle Überleitung liegt darin, daß nicht nur die Behörden, sondern auch die Beamten als Träger der Reaktion charakterisiert worden seien. Außerdem sei ihre Tätigkeit als im Dienste der Reaktion stehend besprochen worden.

In der Donnerstagssitzung kamen eine Reihe weiterer Einzelfälle zur Sprache. Die Anklageschrift hatte die Zustimmung der Schlichtung in seiner Schrift über die Vorwürfe im Hinblick der Vandalen gegen das kaiserliche Wesen als freilebende und achtungsverleedende Vorkämpfer gegen die Sanktion, die Vorgesetzten des Bürgermeisters, bezeichnet.

Das Urteil im Prozeß Schilling ist relativ milde ausgefallen, wenn man bedenkt, welche Anstrengungen die Reaktion gemacht hat, um eine Anklage formulieren zu können, die zur Amtsentsetzung Schillings führen sollte.

